

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

4.9.1939 (No. 207)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963777)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. + S. Verlagsges. m. b. H. in Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 51 Pf. Beleggeld. Volkbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Einzige sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens auszugeben.

Folge 207

Montag, den 4. September

Jahrgang 1939

Deutschlands Antwort auf Englands Herausforderung Ueberwältigender Jubel um Adolf Hitler

Gewaltige Vertrauenskundgebung für den Führer auf dem Berliner Wilhelmplatz Luftkampf über Warschau / Sieben polnische Flugzeuge und ein Ballon abgeschossen

Treue in ernster Stunde

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 4. September.

Der Pulsschlag gewaltiger historischer Stunden erfüllte Sonntag die Reichshauptstadt. Schon in den Morgenstunden brachen große Menschenmassen zum Wilhelmplatz auf, um dem Führer in spontanen Kundgebungen ihre Vertrauen zu bekunden.

Am Abend haben sich auf dem Wilhelmplatz wieder Zehntausende eingefunden. Die weite Fläche ist mit dichten Menschenmassen bevölkert. Sie haben den Blick zur Reichskanzlei gerichtet, in deren Fenstern sich eine warme Septembersonne spiegelt. Auf dem Dach des in klaren, strengen Linien gerichteten Baues steht Platz und lücht mit Gläsern den Horizont ab. Ost geht der Blick hinaus zu den Männern im graublauen Rock, die Deutschlands Luftraum sichern. Er geht weiter zu dem schlanken Mann, an dem die Führerstandarte hochgezogen ist, in die leichter Wind greift. Berlin harzt des Führers, der als erster Soldat des Reiches hinausgeht an die Front, um denen nahe zu sein, die Deutschlands Kampf um Recht und Sicherheit an vorderster Stelle austragen.

Vor der Fassade der Reichskanzlei säumen tiefe Menschenmauern die Straße. Dahinter dichte Gruppen, die alle Zeugen der Abfahrt des Führers sein wollen, die ihm noch einmal jubeln und ihm ihre Liebe und Verehrung zeigen wollen. Adolf Hitler soll sehen, daß die ganze durch ihn geeinigte Nation bereit ist, mit ihm durch die dünn, komme, was da wolle, zu gehen. Aus den Gesichtern spricht harte, eiserne Entschlossenheit und gläubiges Vertrauen. „Der Führer weiß, was er tut. Der Krieg, den uns England ausgezwungen hat, ist nur eine Folge der jüdischen Hehe“, meint ein Unteroffizier, der schon im Weltkrieg dabei war. Neben ihm eine jüngere Frau mit einem Kind auf dem Arm. Sie hat es mitgebracht, weil es diese historischen Stunden erleben soll.

Nirgends ein aufgeregtes Wort, nur Ruhe, absolute Zuversicht und ein durch nichts zu erschütternder Optimismus. „Mit einer solchen Führung“, erklärt ein mit fremdländischem Akzent sprechender Mann, „kann Deutschland nie wieder einen November 1918 erleben.“

Heilrufe branden plötzlich auf. Generalfeldmarschall Göring verläßt in seinem Wagen die Reichskanzlei. Mit einem Blick, in dem Liebe und Stolz stehen, schauen die Berliner dem Schöpfer der stärksten Luftwaffe der Welt nach, bis sein Auto um die Ecke biegt.

Immer wieder wandern die Augen der Wartenden zu den schweren Türflügeln der Reichskanzlei. Bald muß der Führer kommen. Aber noch müssen sie warten. Zur gleichen Zeit, in der die Pariser mit Saad und Paat, mit Wäschekörben und Koffern Frankreichs Hauptstadt fluchtartig verlassen, um in den Provinzdörfern Zuflucht zu suchen, stehen die Berliner in aller Seelenruhe auf dem Wilhelmplatz. Keiner, auch nicht der „erfindungsreichste“ Hejournalist, könnte dieses Bild absoluter Ruhe zu Szenen der Panik und Kopflosigkeit umfälschen. Die Menschen sind völlig gelassen, ernst und sicher, sie wissen, es werden opferreiche Zeiten kommen, aber sie wissen auch, wofür Deutschlands Söhne kämpfen.

Die Dämmerung bricht herein. Bald ist die Nacht da. In der Dunkelheit liegt schwarz der massive Block der Reichskanzlei. Ab und zu spielen die Lichter der Wagen, die in der Wilhelmstraße vorfahren. Nur die Steine spenden ein mildes Licht. Aus der Reichskanzlei fährt jetzt der Wagen des Führers.

Und da kennen die Menschen kein Halten mehr, durchbrechen die dünnen Ketten der absperrenden Schutzpolizeibeamten, drängen nach vorn, ein einziger Jubelschrei erfüllt die Luft, und dann branden die Heilrufe empor.

Wenn auch die Menge in den hinteren Reihen den Führer gar nicht sehen kann, der

Wieder an allen Fronten erfolgreich

Sachsenhausen, Berent und Radomsko genommen

Berlin, 3. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Nachmittag des 2. September und in den Morgenstunden des 3. September drangen die Truppen des deutschen Heeres auf allen Fronten erfolgreich weiter tief auf polnischem Gebiet vor.

Sachsenhausen wurde genommen.

Ostwärts Wielun wurde die Barriere überschritten. Ein Versuch der im Korridor abgeschnittenen polnischen Truppen, nach Süden durchzubrechen, wurde abgewiesen. Berent ist in deutscher Hand.

Nach der entscheidenden Wirkung des Einsatzes der deutschen Luftwaffe am 2. September

beherrschten die Divisionen der beiden gegen Polen eingeketteten Luftflotten uneingeschränkt den polnischen Luftraum und stehen wieder einsatzbereit in ihren Abflughäfen. Die Einheiten der bisher nicht eingeketteten Luftflotten stehen wie bisher in ihren Fliegerhorsten bereit.

An der Südostfront wurde von unseren unaufhaltsam vordringenden Truppen Radomsko genommen.

Ostwärts von Plesch haben deutsche Truppen den Weichselübergang erklämpft. Polnische Befestigungen südlich Nikolai wurden überannt. Ueber Warschau wurde am Sonntag ein Luftkampf ausgetragen, bei dem sieben polnische Flugzeuge und ein polnischer Ballon abgeschossen wurden. Keine eigenen Verluste.

Danzig völlig gesichert

Deutsche Truppen auch in Stargard - Gauleiter Forster besucht Dirschau

Danzig, 4. September.

Der „Danziger Vorposten“ meldet: „Der Einsatz der Danziger Verteidigungskräfte an den Grenzen des Gebietes der ehemaligen Freien Stadt Danzig am Freitag und Sonnabend verstärkte die Sicherheit der Danziger Bevölkerung in solchem Umfange, daß man nunmehr infolge der von den Angehörigen der Gruppe Eberhardt bezogenen Stellungen von einer absoluten Sicherung Danzigs sprechen kann. Eine Gefahr, die uns durch den Einsatz polnischer Heereskräfte drohen könnte, besteht nicht mehr.“

Die Danzig-polnische Grenze bei Zoppot ist sicher ausgebaut. Durch die Säuberung Dirschaus von seiner starken polnischen Besatzung ist jeder polnische Vorkoch, der aus dieser Ecke gegen Danzig geplant sein könnte, von nun an unmöglich. Der für die Sicherung Danzigs wichtige Schlüsselort Dirschau wurde der gegnerischen Front von einem durch infanteristische und artilleristische Einheiten verstärkten ostpreussischen Pionier-Bataillon besetzt. Diese überquerten die Weichsel von Liessau her mittels Floß-Säden.

Somit steht die Stadt Dirschau mit ihrer engeren Umgebung unter der militärischen Gewalt der Gruppe Eberhardt. Die Vorkocher der deutschen Truppen von Pommern her auf Danzig zu vollziehen sich planmäßig. Berent ist bereits erreicht. Einem deutschen Spähtrupp gelang es von Berent kommend die Südgrenze Danzigs zu erreichen und über Ochsenkopf in Danzig selbst einzutreffen.

Es wird berichtet, daß überall, wo die deutschen Truppen auf deutsche Volksgenossen stießen, die trotz des Terrors ihre heimatliche Scholle nicht verlassen hatten, überhugenhafte Freude herrschte. Andererseits ist erwiesen, daß polnische Zivilisten nach dem Durchmarsch deutscher Truppen aus den Verstecken hinterlistig ihren privaten Krieg gegen deutsche Soldaten zu führen beabsichtigten. Es wurde in diesen Fällen scharf durchgegriffen. Weiter wurde bei

den Patrouillenkämpfen an der Danzig-polnischen Grenze einwandfrei festgestellt, daß die Polen Dum-Dum-Geschosse verwendet hatten, d. h. also Munition gebrauchten, die ganz fürchterliche Verwundungen hervorruft und in zivilisierten Ländern nicht verwendet wird.

In Stargard brachen die Strafgefangenen aus dem Gefängnis aus und entketteten ein wildes Terror-Regiment. Deutsche Panzerpähtruppen wurden von Dirschau nach Stargard entsandt, um die Ordnung wiederherzustellen und die dortige Bevölkerung vor einer Verbrecherherrschaft zu schützen. Die Tatsache, daß deutsches Militär ohne weiteres die Verbindung von Dirschau nach Stargard aufnehmen konnte, mag als Beweis dienen, in welchem Umfange die deutschen Truppen in breiter Front im Korridor aufmarschiert sind und den Widerstand des Gegners überwinden haben.“

Wie jetzt bekannt wird, hatten die Polen die Weichsel-Niederung unter Wasser gesetzt, indem sie die Deiche durchstießen. Diese Aktion wurde jedoch zu spät unternommen, da das deutsche Militär das Gebiet schon überschritten hatte, ehe die Ueberflutung eintrat. Die Einnahme der Stadt ist von der linken Weichselseite her erfolgt. Bei der Annäherung deutscher Truppen von Marienburg, also der rechten Weichselseite, sprengten die Polen den Liessauer Brückenkopf und die beiden großen Weichselbrücken, so daß die Pioniere in Floßsäden den Uebergang erzwingen mußten.

Die Stadt Dirschau ist trotz des Bombardements deutscher Sturzbomben in ihrem bewohnten Kern unzerstört geblieben. Von der deutschen Luftwaffe sind gemäß dem Befehl des Führers nur militärische Ziele, Kasernen, Maschinengewehrnesten usw. unter Feuer genommen worden. Die Einschläge liegen großartig im Ziel. Kaum einen Fehlschuß hat es gegeben. Dort, wo das Bombardement eingeleitet hatte, ist allerdings die Vernichtung vollkommen.

Am Weichselufer lagert jetzt schon das

zündende Funke der Begeisterung springt von Herz zu Herz. Heil! Heil! Heil! und die Rufe pflanzen sich fort die Wilhelmstraße entlang, und sie klingen wie ein Schwur: Führer befehl, wir folgen in blindem Gehorsam, in bedingungsloser Opferbereitschaft, in stahhartem Willen und Glauben an den Sieg der gerechten

Sache! Führer befehl, wir folgen dir, wenn es sein muß bis in den Tod.

Unauswähllich wird sich das Erlebnis dieser weltgeschichtlichen Stunde, da der Mann, der Deutschlands Größe geschmiedet hat, an die Front zu seinen Soldaten abgefahren ist, in die Herzen all der Tausende eingraben.

Ein Verwundetenabzeichen

Berlin, 4. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Verordnung vom 1. September 1939 ein Verwundetenabzeichen gestiftet. Das Verwundetenabzeichen gleicht dem Verwundetenabzeichen des Heeres im Weltkrieg, mit der Abweichung, daß der Stahlhelm ein Falkenkreuz trägt.

Das Verwundetenabzeichen wird ebenfalls in drei Stufen, in Schwarz, in Silber und in Gold verliehen.

Die Verordnung

Als Ehrung für diejenigen, die bei tapferem Einsatz ihrer Person für das Vaterland durch feindliche Waffeneinwirkung verwundet oder beschädigt wurden, stiftet ich das Verwundetenabzeichen.

Artikel 1

Das Verwundetenabzeichen wird in drei Stufen verliehen: in Schwarz für eine- und zweimalige Verwundungen oder Beschädigungen; in Gold für mehr als viermalige Verwundungen oder Beschädigungen. Frühere Verwundungen, für die bereits ein Verwundetenabzeichen verliehen wurde, werden für die Verleihung angerechnet.

Artikel 2

Das Verwundetenabzeichen ist das gleiche, wie das des Heeres im Weltkrieg. Der Stahlhelm trägt ein auf der Spitze stehendes Falkenkreuz.

Artikel 3

Das Verwundetenabzeichen wird auf der linken Brustseite getragen.

Artikel 4

Mit der Durchführung der Verordnung beauftrage ich den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht in Verbindung mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichstanzlers.

Berlin, 1. September 1939.

Der Führer

(gez.): Adolf Hitler

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

(gez.): Keitel

Der Reichsminister des Innern

(gez.): Frick

Der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichstanzlers

(gez.): Dr. Meißner

Pioniermaterial, um eine Behelfsbrücke über den Strom zu schlagen. Schon werden die Bohlen für eine neue größere und schönere Weichselbrücke ausgearbeitet. Bald fahren wieder deutsche Züge nach Dirschau ein und stellen ein für allemal die Verbindung Ostpreußens mit dem Reich her. Gleich nach der Eroberung Dirschaus begab sich Gauleiter Forster in die befreite deutsche Stadt, um die Zivilverwaltung zu übernehmen und sofort Maßnahmen zu organisieren. Kreisleiter Andres wurde mit der zivilen Verwaltung der Stadt betraut.

Der Gauleiter wurde bei seiner Fahrt durch die Stadt von den letzten deutschen Einwohnern der einst völlig deutschen Stadt jubelnd begrüßt. Ein Geisteslicht trat seinem Wagen entgegen und schilderte in bewegten Worten, wie die Polen die deutsche Bevölkerung mit Gewalt verschleppten. Auch die polnische Bevölkerung hatte sich übrigens verweigert, die Stadt zu verlassen, und überstand in den Kellern das Bombardement der deutschen Sturzbomben. Sie wollten lieber unter deutscher Ordnung als in dem polnischen Chaos leben.

Bunker hielten die Deutschen nicht auf

Unsere Artillerie „zerharte“ den Festungsgürtel - Ueberrückliche Menschen in der befreiten Stadt

(Eigener Bericht)

König, 4. September.

Der König ist wieder deutsch. Zwar hatten die Polen verflucht, Widerstand zu leisten. Er war aber bald gebrochen worden. Nur wenige Kilometer von der deutschen Grenze entfernt hatten die Polen Befestigungsanlagen gebaut, die für unsere Soldaten jedoch kein unüberwindliches Hindernis waren. Die deutsche Stadt König war von einem polnischen Bunkerriegel umgeben. Die Stadt selbst macht aber nicht den Eindruck, daß sie irgendeine Verbindung mit Polen gehabt hätte. Jubelnd wurden die Truppen, die hier zur Front marschierten, von den Bewohnern des kleinen, sauberen Städtchens begrüßt.

Freude unter den Kaschuben

Die Königer können es noch gar nicht fassen, daß der Terror der Polen beendet ist. So großspurig hatten ihre Bedrücker geäußert, daß sie die Befestigungsanlagen bis zum letzten Blutstropfen verteidigen würden. Als aber die deutsche Artillerie Bunker und Gräben beharrte, war es alsbald um den großsprecherischen Mut gegangen. In König weitestens Deutsche und Kaschuben jetzt, die Männer aus dem Reich zu begrüßen. Die Kaschuben stehen der starken deutschen Minderheit an Freude nichts nach. Sie sind in den Versprechungen ihrer „Freunde“ bitter enttäuscht worden.

Von dem goldenen Zeitalter, das sie unter polnischer Herrschaft bekommen sollten, haben sie nichts gemerkt, im Gegenteil, sie wurden ebenso schlecht wie die Deutschen behandelt. Wie ein Kaschube sagte, wollten sie nichts mit den Polen zu tun haben, und oft hätten sie voller Sehnsucht an die Zeiten der „Preußen“ zurückgedacht.

Westfälische Dörfer - im Korridor

Das Hinterland von König ist vollkommen deutsch. Acht Dörfer, die von eingewanderten Westfalen besiedelt sind. Das ist ganz klar, wenn die Männer, blauäugig und blond, in ihrem westfälischen Dialekt, den sie sich bis heute noch erhalten haben, sprechen. Selbstverständlich sind einige Abweichungen von der ursprünglichen Mundart festzustellen, aber Klangfarbe und die Mehrzahl der Ausdrücke sind typisch westfälisch. Die flachstämmigen Kinder drängen sich um die Soldaten aus dem Reich, von denen ihnen sozial erzählt wurde, die sie aber noch nie gesehen haben.

Der Marktplatz in König ist dicht von Menschen umrandet. Mädchen mit Kammern stehen am Straßenrand und springen leichtfüßig zwischen die marschierende Kolonne, um die „alten Marschierer“ zu erwidern. Blumen werden den Männern zugeworfen. Eine Bäckerei am Markt verteilt an die Soldaten Brötchen und Kaffee. Vor einem anderen Geschäft wird Schokolade ausgegeben. Es ist ein wahrer Festtag unter den Bewohnern, ihren Befreierern Dank zu zeigen. Überall erklingt der deutsche Gruß. Am liebsten würden die Menschen aus König jedem Soldaten einzeln die Hand schütteln.

Die Polen bauten nur Kasernen

Ueber den Marktplatz ragt der Turm der Hospitalkirche, die in ihrem Ziegelturm die Kennzeichen der Kirchen des Deutschritterordens zeigt, gemeinsam mit dem Schloßhauer Tor und den Resten der Stadtmauer, Zeugen einer glücklichen Vergangenheit, als die Ritter mit dem weißen Kreuz die Stadt gründeten und eine hübsche deutsche Siedlung aus ihr machten. Handwerk und Bürgertum entwickelten sich bis zum Jahre 1920, als die deutsche Stadt König den Deutschen entzogen wurde. Dann setzte ein schneller Verfall ein. Außer Kasernenbauten haben die Polen nichts für König getan. Eine polnische Bank innerhalb der Stadt mit ihren Schildern in polnischer Sprache ist das einzige Zeichen, daß hier einmal Polen geherrscht haben.

Spanische Reiter in den Straßen

Bei einem Rundgang durch die Stadt kann man interessante Einzelheiten aus der Zeit der

polnischen Herrschaft feststellen. An den primitiven Tanksperrren, die an den Ausfallstraßen angelegt waren, vorbei, kommt man zu einem leicht zusammengeschossenen Häuschen. Hier hat sich der Haß der Polen gegen alles Deutsche am besten gezeigt. Gerade die Häuser, die Deutschen gehörten, waren von den Polen zum Straßenlampf als Stützpunkte eingerichtet worden. Allerdings dauerte es nicht lange, bis die Polen sich zur Aufgabe dieser Hausstellungen gezwungen sahen. Einige Straßen weiter stieß man auf Spanische Reiter und Stacheldrahtverhaue, die nun gerade von den Bewohnern weggeräumt wurden. Man sieht es den Menschen an, mit welcher Genugtuung sie bei dieser Arbeit sind.

Zum Eingreifen bereit . . .

Reserve erwartet den Vormarschbefehl - Unter dem Schutz der Flak

4. September.

Die Front aus Stahl und Eisen schiebt sich unaufhaltsam vorwärts. Jeder Widerstand wird von den Soldaten der großdeutschen Wehrmacht gebrochen. Während die Männer in der tiefen Front, die der moderne Krieg erfordert, nach vorwärts drängen, stehen hinten, gut getarnt gegen Fliegerangriffe, die Reserven bereit zum Einsatz. Es ist nicht etwa eine „weite Garnitur“, sondern es sind genau so gut ausgebildete Männer wie die, die in der Front liegen. Sie haben nur das Bede gehabt, heute einmal als Reserve zur Verfügung zu bleiben. Für sie wird aber sehr bald der Augenblick kommen, wo auch sie ihre Feuerprobe bestehen werden, wo sie die Soldaten aus der vordersten Front ablösen werden.

In Gruppen stehen die Männer der Reserve zusammen. Sie verhalten sich hier und dort Neugierigen von der Front aufzuklappen. Jede Transportabteilung ist umlagert von den Soldaten. Viele, viele Kilometer sind die Reserven ins Hinterland gekasselt. Die Fahrzeuge der technischen Truppen stehen sorgfältig getarnt unter Bäumen, so daß sie kein Flieger entdecken kann. Sie sind so aufgebaut, daß sie innerhalb weniger Minuten auf der Landstraße eingeordnet in die langen Kolonnen auf ihren Plätzen stehen, um zur Front zu rücken.

Besonders oft begegnet man Pionieren. Auf den schweren Lastkraftwagen sind die Brückengeräte verladen, die geniale Konstrukteure erdacht haben, und mit denen es möglich ist, innerhalb kürzester Zeit Brücken über Schluchten, Flüsse und Seen zu schlagen. Pontons,

An einer anderen Stelle hatten die Polen in ein Tankhindernis eine Mine eingebaut, die sie kurz vor ihrer Flucht zur Entzündung brachten. Außer einigen zerfetzten Pfählen hatten die Explosionen aber keinen Schaden angerichtet, da, wie ein Pionieroffizier sagte, die ganze Sperre ungeschicklich angelegt worden war. Wie in anderen Städten, sind auch hier die Einwohner dabei, die politischen Firmenbezeichnungen mit schwarzer Farbe zu überstreichen. Plötzlich wenden sie alle die Köpfe zum Himmel: Gerade draußen deutsche Geschwader über die Stadt. Viele Blide grüßen diese Abgeordneten der deutschen Luftwaffe, die zusammen mit den anderen Wehrmachtsteilen den Besitz des heimgekehrten Landes garantiert.

Schnellboote, Baumaterial, alles steht in Riesemengen bereit. Krafttradmelder, ein Telephonanruf oder auch ein Befehl, der mit dem Fiieler Storch überbracht wird, genügt, um ihren Mechanismus, der hier einmal einen Augenblick ruht, in Bewegung zu setzen.

Sinnreich sind die Anmarschwege festgelegt. Jede Kompanie, jede Batterie weiß genau, wo sie angelegt wird. Es wird keine Zeit verloren durch Rückfragen, durch Verfahren oder Fehlorganisationen. Ueber die Reserve, die natürlich alle Waffengattungen des Heeres umfaßt, wacht die Flak. Auf jeder Höhe, überhaupt auf jedem markanten Punkt im Gelände ragen die Rohre leichter, mittlerer und schwerer Flak in die Luft. Die Mannschaften stehen bereit - neben ihnen liegen hohe Stapel von Munition. Die Männer der Flak wissen, daß jeder feindliche Bomber, den sie verfehlen, ihren eigenen Angehörigen im Hinterland Verderben bringen kann.

In Windeseile errichten Soldaten entlang den Straßen militärische Fernsprecheinrichtungen. Die Anmarschstraßen, auf denen die Reservisten nach vorn gebracht werden, sind mit Posten gesichert. Verkehrspolizei, die das Band des Feindes wehrmacht, um den rechten Arm trägt, sorgt dafür, daß keine Störungen eintreten.

„Schade“, so sagen die Männer, die in Reserve liegen, dazu, daß sie nicht beim ersten Einsatz dabei sind. Sie wissen aber, was für den Krieg die Reserve bedeutet. Sie sind Soldaten genug, ihre eigenen Wünsche hinter die Notwendigkeiten der Führung zu stellen.

Die Friedensbemühungen des Duce

Lösung aller aus Versailles entstandenen Probleme - Unveränderte deutsch-italienische Freundschaft

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 4. September

In politischen Kreisen Roms erklärte man am Sonntag zur Haltung Englands folgendes: Es ist klar, daß es Englands Vorhaben war, jede Friedensinitiative systematisch zu durchkreuzen, wobei sich die englische Regierung von vornherein bewußt war, daß sie niemals auf ihr Ultimatum eine andere Antwort erhalten konnte, als sie tatsächlich erhalten hat. Immerhin blieb eine Zwischenzeit, in der gewisse Hoffnungen gehegt wurden, den Konflikt zu lokalisieren. Auch diese Hoffnungen wie Bemühungen zerstörte man vorsätzlich, als Chamberlain erklärte, daß England eine Friedensinitiative ablehne, wenn nicht die deutschen Truppen zurückgezogen würden, also mit anderen Worten verlangte, daß Deutschland auf sein gutes Recht verzichtete. Angesichts dieser englischen Haltung hat die Erklärung des Kriegszustandes durch London in Rom keine Ueberraschung ausgelöst.

In diesem Zusammenhang schreibt „Popolo d'Italia“ zur Haltung Italiens in seiner Sonntagsausgabe: „Der italienische Ministerrat unter dem Vorsitz des Duce nahm, nachdem der Versailleser Vertrag als Ursprung des deutsch-polnischen Konfliktes festgestellt worden war, alle Dokumente zur Kenntnis, die von dem italienischen Außenminister vorgelegt wurden, aus denen sich die Bemühungen des Duce ergaben, um Europa einen Frieden auf der Basis der Gerechtigkeit zu geben. Daraus folgt, daß entgegen gewissen ausländischen Interpretationen sich nichts hinsichtlich der deutsch-italienischen Freundschaft geändert hat, daß der Duce nicht allein für die Lösung des deutsch-polnischen Problems tätig war, sondern auch für alle anderen Probleme, die ihren Ursprung in dem verberblichen Vertrag von Versailles haben.“

Italien für alles gewappnet

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 4. September

Am Sonntag erreichte Italien das vorgesehene Stadium seiner militärischen Schlagkraft. Alle Reservistenüberufungen der verschiedenen Jahrgänge wurden reibungslos und in vorzüglicher Disziplin beendet. Mit den weit über eine Million Soldaten des italienischen Heeres stehen Luftwaffe und Kriegsmarine Italiens in ständiger Bereitschaft, um jede Ueberraschung im Mittelmeer unmöglich zu machen. Der militärischen Schlagkraft des italienischen Volkes entspricht die wirtschaftliche und moralische

Wirtschaftlich ist in Italien seit langem alles bestens vorgeföhrt. Der Verbrauch der wichtigsten Produkte wurde eingeschränkt und für die Zivilbevölkerung geregelt, um alles den militärischen Erfordernissen nutzbar zu machen. Ab Sonntagnacht wurde der Verkehr mit Privatkraftwagen in Italien und sämtlichen überseeischen Besitzungen Italiens gänzlich eingestellt. In den Straßen Roms wurden Sonntag an den jahrhundertalten Mauern aus der römischen Vergangenheit Luftschuhunterstände errichtet. Das Volk erwartet in kalter Ruhe und in bester Disziplin die Anordnungen des Duce. Italien stellt mit seinen 44 Millionen Menschen einen geschlossenen Block der Kraft im Glauben auf die Führung des Duce dar.

Im Hintergrund Hore Belisha

Was in Paris beschlossen wurde - Die Sitzung am 21. August

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 4. September.

Der Entschluß der Kriegstreiber, es auf einen Konflikt ankommen zu lassen, ist nach zuverlässigen Informationen bei dem Besuche Hore Belishas am 21. August, den der englische Kriegsminister der französischen Hauptstadt auf der Rückreise nach London abstattete, gefaßt worden.

Diejenigen Kräfte in den beiden Hauptstädten, die jedes längere Warten als „gleichbedeutend mit freiwilliger Abdankung der Demokratie“ betrachteten und ihre Revanche für München nehmen wollten - in England neben Hore Belisha vor allem noch die mit ihm zusammenarbeitende Gruppe Churchills-Eben, in Frankreich Kolonialminister Mandel und seine Freunde - kamen überein, Chamberlain nicht

Auch Frankreich . . .

Berlin, 4. September.

Sonntag mittags gegen 13 Uhr hat der französische Botschafter in Berlin, Coulongre, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop davon Mitteilung gemacht, daß sich Frankreich, falls Deutschland nicht gewillt sei, keine Truppen aus Polen zurückzuziehen, ab 17 Uhr verpflichtet sehe, Polen Beistand zu leisten.

Der Führer empfing den neuen sowjetrussischen Botschafter

Berlin, 4. September

Der Führer empfing am Sonntagmittag im der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten Botschafter der UdSSR, Alexander Schlawrgew, der von dem Militärattaché und Militärbevollmächtigten Maxim Purkajew begleitet war. Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht erwies bei Ankunft und Abfahrt militärische Ehrbezeugungen. Im Anschluß an die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens fand eine längere Aussprache statt.

Schweden hält die Handelsbeziehungen mit Deutschland aufrecht

Stockholm, 4. September.

Botschafter von Hassel startete Sonntag bei dem schwedischen Staatsminister und schwedischen Außenminister einen Besuch ab. Darüber wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben:

Botschafter von Hassel als besonderer Vertreter der Reichsregierung hat heute, von dem deutschen Gesandten in Stockholm, Prinz von Weid, begleitet, dem schwedischen Staats- und dem Außenminister erklärt, daß deutsch-schwedische Handelsbeziehungen während eines Krieges zwischen den Großmächten möglichst in vollem Umfange und auf der bisherigen Grundlage aufrechtzuerhalten und auf normalem Verhandlungswege etwa entstehende Schwierigkeiten zu beseitigen. Schwedischerseits wurde dem Botschafter versichert, daß dieser Wunsch von der schwedischen Regierung geteilt werde.

Umbildung der belgischen Regierung

Brüssel, 4. September.

Angesichts der Entwicklung der Lage in Europa hat der belgische Ministerpräsident Pierlot der belgischen sozialdemokratischen Partei den Eintritt in die Regierung angeboten. Die Sozialdemokraten haben zugestimmt. Sie sind nunmehr mit fünf Ministern im Kabinett vertreten. Gleichzeitig wurden zwei Ministerien neu geschaffen, und zwar ein Propagandaministerium und ein Ministerium für Lebensmittelversorgung. Die sozialdemokratischen Minister legten am Sonntagabend den Eid auf die Verfassung beim König ab.

Die sozialdemokratischen Minister sind folgende: Spaak (Außenminister), Soudan (Justiz), Baltazar (Arbeit und soziale Fürsorge), Wauters (Propaganda) und de Man (Minister ohne Geschäftsbereich). Das neue Ministerium für die Lebensmittelversorgung hat der bisherige Minister für Arbeit und soziale Fürsorge Delfosse (Katholik) übernommen. Der bisherige Justizminister Janjon (Liberal) ist als Minister ohne Geschäftsbereich im Kabinett geblieben. Das Außenministerium wurde bisher vom Ministerpräsidenten Pierlot mitverwaltet.

Neutralitäts-Erklärung Belgiens

Brüssel, 4. September.

Amlich wird mitgeteilt: Die belgische Regierung hat offiziell allen interessierten Regierungen die Neutralitätserklärung Belgiens mitgeteilt. Die Neutralitätserklärung wird in einer Sonderausgabe der belgischen Staatszeitung veröffentlicht.

USA. wird sich heraushalten

New York, 4. September

Der Abgeordnete Ludlow gab in einer Presseunterredung in New York seine Ueberzeugung Ausdruck, daß sich das amerikanische Volk aus dem Konflikt in Europa heraushalten werde. Ludlow erklärte, er wolle im Kongreß seine Vorlage wiedereingeben, die eine Volksabstimmung vor Amerikas Eintritt in einen Krieg vorsieht.

„Associated Press“ weist darauf hin, daß es gleichgültig für amerikanische Bürger sein würde, wenn sie in irgend eine europäische Armee eintreten. Das diesbezügliche Gesetz sehe Gefängnis bis zu drei Jahren und eine Geldstrafe von tausend Dollar vor.

Die militärische Strafrechtspflege

Berlin, 4. September.

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht erschienen, durch die er auf Grund einer Ermächtigung des Führers die „Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einsatz“ und die „Verordnung über das militärische Strafrecht im Kriege und bei besonderen Einsätzen“ in Kraft setzt. Die Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einsatz verstärkt den Rechtsschutz für die Wehrmacht. Sie bedroht Spionage und Freischärlerei mit der Todesstrafe. Dabei legt sie den Begriff des Spions und des Freischärlers dem Völkerrecht entsprechend fest.

Der geschlossene Einsatz des gesamten Volkes, das hinter der Wehrmacht steht, wird in der Strafbestimmung über die Verletzung der Wehrkraft geschützt. Danach ist jeder, gleichgültig ob Soldat oder Zivilist, mit dem Tode bedroht, der entweder die Wehrmacht oder das deutsche Volk in seinem Wehrwillen zu zerlegen sucht, oder der sich selbst in irgendeiner Form dem Wehrdienst entziehen will.

Schließlich sind noch die Vorschriften des Militärstrafrechts über Fahnenflucht und unerlaubte Entfernung verschärft. Die Kriegsstrafverfahrensordnung führt für die gesamte Wehrmacht ein vereinfachtes Verfahren ein. Das Kriegsverfahren gewährt der Schlagfertigkeit und Sicherung der Wehrmacht durch eine rasche und strenge, aber gerechte Anwendung der Strafgesetze einen verstärkten Rechtsschutz.

Churchill Marineminister

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 4. September.

Der englische König hat auf Chamberlains Vorschlag den früheren Minister Winston Churchill zum Marineminister ernannt. Im übrigen hat sich das Kabinett unter Chamberlains Vorsitz einstweilen als Kabinettsrat konstituiert, jedoch in der bisherigen Zusammensetzung.

Der Orden des Eisernen Kreuzes erneuert

Verordnung des Führers - Verleihung aller vier Stufen ohne Unterschied des Dienstgrades

Berlin, 4. September.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat eingedenk der heldenmütigen Kämpfe, die Deutschlands Söhne in den früheren großen Kriegen zum Schutze der Heimat bestanden haben, und im Hinblick auf den gegenwärtigen Abwehrkampf den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert. Das Eiserne Kreuz wird ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und für hervorragende Verdienste in der Truppenführung in vier Stufen verliehen. Eine Verleihung für sonstige Verdienste oder nach Art des früheren Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Band erfolgt nicht. Neben dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse und dem Großkreuz, dessen Verleihung sich der Führer und Oberste Befehlshaber für überragende Taten vorbehalten hat, ist neu das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geschaffen. Es wird als Halsorden getragen und ist etwa dem früheren Orden Pour le mérite zu vergleichen. Das Band des Eisernen Kreuzes zeigt die Farben schwarz-weiß-rot.

Entsprechend der nationalsozialistischen Grundhaltung der neuen Wehrmacht erfolgt die Verleihung aller Stufen ohne Unterschied des Dienstgrades.

Auch der einfache Schütze kann das Ritterkreuz, also den Halsorden, erhalten. Ist der Ausgezeichnete schon im Besitz einer oder beider Klassen des Eisernen Kreuzes des Weltkrieges, so erhält er an Stelle eines zweiten Kreuzes eine silberne Spange.

Die Verordnung über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes hat folgenden Wortlaut:

Artikel I: Das Eiserne Kreuz wird in folgender Abstufung und Reihenfolge verliehen: Eisernes Kreuz II. Klasse, Eisernes Kreuz I. Klasse, Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Artikel II: Das Eiserne Kreuz wird ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und für hervorragende Verdienste in der Truppenführung verliehen. Die Verleihung einer höheren Klasse setzt den Besitz der vorangehenden Klasse voraus.

Artikel III: Die Verleihung des Großkreuzes behalte ich mir vor für überragende Taten, die den Verlauf der Kampfhandlungen entscheidend beeinflussen.

Artikel IV: Die zweite Klasse und die erste Klasse des Eisernen Kreuzes gleichen in Größe und Ausföhrung den bisherigen mit der Maßgabe, daß auf der Vorderseite das Halskreuz und die Jahreszahl 1939 angebracht sind. Die zweite Klasse wird an einem schwarz-

weiß-roten Bande im Knopfloch oder an der Schmalte, die erste Klasse ohne Band auf der linken Brustseite getragen. Das Ritterkreuz ist größer als das Eiserne Kreuz erster Klasse und wird am Hals mit schwarz-weiß-rottem Bande getragen. Das Großkreuz ist etwa doppelt so groß wie das Eiserne Kreuz erster Klasse, hat an Stelle der silbernen eine goldene Einfassung und wird am Hals an einem breiteren schwarz-weiß-rotten Bande getragen.

Artikel V: Ist der Beliehene schon im Besitz einer oder beider Klassen des Eisernen Kreuzes des Weltkrieges, so erhält er an Stelle eines zweiten Kreuzes eine silberne Spange mit dem Hoheitszeichen und der Jahreszahl 1939 zu dem Eisernen Kreuz des Weltkrieges verliehen; die Spange wird beim Eisernen Kreuz zweiter Klasse auf dem Bande getragen, beim Eisernen Kreuz I. Klasse über dem Kreuz angeheftet.

Artikel VI: Der Beliehene erhält eine Verleihungsurkunde.

Artikel VII: Das Eiserne Kreuz verbleibt nach Ableben des Beliehenen als Erinnerungsstück den Hinterbliebenen.

Gefährliches Spiel

Berlin, 4. September.

Der polnische Rundfunk der Warschauer wartete allen Ernstes die Zivilbevölkerung davon, Bonbons oder Schokolade aufzuheben, die von deutschen Fliegern abgeworfen worden wären. Diese Süßigkeiten könnten vergiftet sein.

Darüber hinaus stellte Radio Warschau die ungeheuerliche Behauptung auf, daß deutsche Flieger über Minskow Kinderballons abgeworfen hätten, die mit Gas oder mit einer giftigen Flüssigkeit gefüllt gewesen wären. Diese Ballons seien von Kindern aufgehoben worden. Die Flüssigkeit werde augenblicklich noch untersucht.

Es bedarf keines Wortes der Feststellung darüber, daß diese Meldung vom ersten bis zum letzten Buchstaben frei erfunden worden ist.

Die polnische Nachrichtenagentur behauptet, daß deutsche Flugzeuge in vielen Fällen einzelne Personen bombardiert, Arbeiter auf den Feldern unter Maschinengewehrfeuer genommen und in Graubenz einen Kreisarzt mit Bomben beworfen hätten, der gerade auf dem Wege zu verwundeten gewesen wäre, denen er Hilfe bringen wollte.

Diese Lügen bedürfen keines Dementis. Aber es muß immer wieder die ernste Frage gestellt werden, ob mit solchen Greuelmeldungen etwa der Versuch unternommen werden soll, den Führer von seinem unter der Bedingung der Gegenseitigkeit gegebenen Befehl abzubringen, in diesem Kampf lediglich militärische Ziele anzugreifen.

Dieser Befehl ist, wie jeder Befehl des Führers, strikt eingehalten und durchgeführt worden. Es ist ein verantwortungsloses Spiel mit dem Feuer, in diesem Augenblick Greuelmeldungen in die Welt zu legen.

Aussagen polnischer Gefangener

Berlin, 4. September.

Mit welchen Mitteln Polen die Kampfkraft seiner Soldaten anzuheben muß, ergeben Berichte über die Vernehmung polnischer Gefangener

Artikel VIII: Die Durchführungsbestimmungen erläßt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei.

Berlin, den 1. September 1939.

Der Führer.

(gez.) Adolf Hitler.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

(gez.) Keitel.

Der Reichsminister des Innern.

(gez.) Dr. Frick.

Der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichsstatlers.

(gez.) Dr. Meißner.

Die ganze Nation begrüßt diese Verordnung des Führers auf das Freudigste, setzt sie doch die so ruhmreiche Tradition des Eisernen Kreuzes geradlinig fort. Besonders lebhaft ist die Genugtuung darüber, daß, gemäß der nationalsozialistischen Auffassung, auch für den höchsten Grad der Auszeichnung allein die Leistung, in keinem Sinne aber der Dienstgrad entscheidet.

durch die deutsche Heeresleitung. Diesen Verichten zufolge hat das polnische Armeekommando den polnischen Heereseinheiten mitgeteilt, es sei der deutschen Operationsarmee verboten, Gefangene zu machen, da Deutschland keine Gefangenen ernähren könne. (!) Die polnischen Gefangenen waren sichtlich erstaunt über die Größe ihrer täglichen Ration und erklärten, daß die Qualität des deutschen Essens der polnischen Verpflegung in keiner Weise nachstehe, sie vielmehr übertröfe.

Mit welcher Brutalität die polnische Armee auf ihrem Rückzug vorgeht, erkennt man daraus, daß sie ohne Rücksicht auf die Bevölkerung und das lebende Inventar Dörfer und Häuser ansteden, die Seen durchstechen und das Vieh in die Sümpfe treiben.

Rotes Kreuz tritt in Aktion

Genf, 4. September.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz teilt mit, daß es entsprechend den internationalen Vereinbarungen und entsprechend seiner Aufgabe und seinen Grundsatzen den kriegführenden Regierungen und dem Roten Kreuz der kriegführenden Staaten seine Dienste angeboten hat.

Schweden Luftsperrgebiet

Stockholm, 4. September.

Es vom gestrigen Sonntag ab ist allen zivilen Flugzeugen das Fliegen über schwedischem Gebiet verboten. Die Fluggesellschaften haben bestimmte Landungsplätze zugewiesen erhalten.

Holland verteidigt seine Neutralität

Amsterdam, 4. September.

Zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität in der Luft hat Holland eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um das Ueberfliegen seines Staatsgebietes durch fremde Flugzeuge zu verhindern. Aus einer Mitteilung an die Bevölkerung geht hervor, daß die niederländische Luftwaffe sowohl durch Flugzeuge als auch durch Flakartillerie jedes Flugzeug unter Feuer nehmen wird, das die bestehenden Flug-

verbote der Regierung nicht beachtet. Gleichzeitig werden eine Reihe von Verhaltungsrichtlinien für die Zivilbevölkerung für den Fall einer derartigen Beschädigung veröffentlicht.

Kurze Auslandsnachrichten

Berlin, 4. September.

Der englische König Georg VI. richtete eine Botschaft an das Empire, in der er im wesentlichen die falschen Behauptungen der Rede des Ministerpräsidenten Chamberlain wiederholte. Insbesondere verurteilte er es so darzustellen, als ob England, das tatsächlich jede Friedensmöglichkeit zwischen Deutschland und Polen planmäßig sabotiert hat, eine friedliche Lösung der Streitfragen verurteilt hätte. Er behauptete weiter, daß England „gegen die Anwendung von Gewalt oder Gewaltandrohung kämpfe sowie gegen die Lehre, daß Macht Recht ist“. Leider verkündete er nicht gleichzeitig die Freigabe Palästinas, Indiens, Gibraltar und mancher anderen britischen Machtpostionen. König Georg schloß mit der Voraussage, daß die Aufgabe für England hart sein würde und „vielleicht trübe Tage kommen“.

Das englische Wehrpflichtgesetz wurde am Sonntag verabschiedet und alsbald vom König in Kraft gesetzt. In England wurde die Schließung aller Vergnügungstätten angeordnet.

In Frankreich verurteilte Ministerpräsident Daladier in einer Kammerrede die Entwidlung zu rechtfertigen, der sich Frankreich nicht entgegenstellte. Er behauptete daher, daß Deutschland nach der Vernichtung Polens Frankreich „versklaven wolle, obgleich ihm bekannt sein muß, daß niemand in Deutschland auch nur im entferntesten an etwas derartiges denkt“.

Das irische Unterhaus billigte die Neutralitätserklärung der irischen Regierung. Ministerpräsident de Valera erklärte, seine Regierung wünsche, in Frieden mit Deutschland wie mit anderen Ländern zu bleiben und die Neutralität aufrechtzuerhalten.

In Dänemark wurde die Abgabe von Benzin und Brennöl für Autos, Motorräder, Motorboote und Privatflugzeuge geipert. Die jugoslawischen Banken und Geldinstitute bleiben bis zum 7. September geschlossen.

Druck und Verlag: NS-Gewerbetreibervereinigung Emden, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter Hans G. e. y.

Emden

Hauptgeschäftsführer: Meno Folterts (Beurlaubt); Stellvertreter: Dr. Emil Richter; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gain.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gain; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Aurich und Harlingerland: Dr. Emil Richter; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Kehler; für Emden: Hellmuth Knaack; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Hertzen und Fritz Brackhoff; in Aurich: Heinrich Herzberg; in Norden: Hermann König; - Berliner Schriftleitung: Graf Reichardt.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwa, Emden

D. A. Juli 1939: Gesamtanfrage 28 104

davon Bezirksausgaben

Emden-Aurich-Norden-Harlingerland 18 066

Leer-Niederlande 10 038

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 19 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel: 1 für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Niederlande 3 für die Gesamtausgabe

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Niederlande: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe.

Danzig erfüllt seine Pflicht

Danzig, 4. September.

Gauleiter Forster hat aus Danzig folgendes Telegramm an den Oberbefehlshaber des Heeres geschickt:

„Ich danke Ihnen im Namen der wieder ins Reich heimgekehrten deutschen Bevölkerung Danzigs recht herzlich für die Grüße, die Sie mir gestern übermittelt haben. Ich versichere Ihnen, daß wir in Danzig unsere Pflicht bis zum Letzten erfüllen werden.“

In kameradschaftlicher Verbundenheit

Seil Hitler!

Albert Forster, Gauleiter.“

Stellen-Angebote

Tüchtige Hausgehilfin
zum 1. Oktober oder früher gesucht.
Frau Maria Fröhlich,
z. Zt. Timmel (Kreis Aurich)

Gesucht zum 15. September ein tüchtiges
Hausgehilfin
W. Lambrecht, Aurich,
Nordendstraße 11.

Gesucht auf sofort oder später
junges Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für Haushalt und Laden.
Angebote unter C 2268 an die D.L.Z. Emden.

Servierfräulein
für sofort gesucht.
Frens Kassehaus, Leer.

Tüchtige
Verkäuferin
sowie
Hausgehilfin
sowie geucht.
Medung, b. Fr. h. Lütjenswager,
Kantme. u. Warme-Attriklerie-Abteilung Emden.

Alleinstellner
gewandter und ehrlicher Arbeiter auf sofort gesucht.
Hotel „Deutsches Haus“, Aurich (Ostfriesland).

Gesucht auf sofort oder Mitte September ein älteres
Mädchen
oder alleinstehende Frau, die uns in der Pflege unserer alten Mutter unterstützt.
Kaujmann Willy Snyassen und Frau, Carolinenfiel

Hausburche und Zimmermädchen
gesucht.

Sohn,
Central-Hotel, Emden

Suche für sofort einen
Bäckergehilfen
Herm. Witten, Emden,
Vollentorstraße 46.

Stelle laufend
Malergehilfen
ein.
Siebold Diepenbroef,
Malermeister,
Emden, Spiegeistraße 11,
Fernruf 3024.

Zu kaufen gesucht
Altes Silbergeld tauscht
Hermann Hippen, Aurich, Markt 7

Zu taufen gesucht ein
gebrauchter Geldschrank
Angebote unter A 50 an die D.L.Z. in Norden.

Stellen-Gesuche

Suche zum 15. September
Stellung als Weißkammerin
in städtischem Haushalt (wenn möglich in frauenl. Haushalt).
Schriftl. Angebote unter A 573 an die D.L.Z. Aurich.

Jung. Kraftfahrer
sucht Stellung. Führerschein aller Klassen. Angebote an
Astermann, Detern.

Die Leistungen der NSDAP mahnen zur Tat



Werde Mitglied

Zurück

Rechtsanwalt und Notar
Dr. Heinrich Hagen,
Emden.
Zu verkaufen

Fahrbare und stationäre
Förderbänder
A. Menze, Bremen, Ingelheimer Str. 37, Ruf 50997.

Möbeltransport und -Lagerung



Graphologin Buchner Aurich (Ostf.)
Lüchtenburgerweg Nr. 5
Fernruf 663.

Charakter-, Eignungs-, Zuverlässigkeitsprüfung nach der Handschrift. - Wichtig bei Personalausstellung, Berufs- und Eheberatung. - Gewissenhafte Arbeit, l. Referenzen. - Unterlagen: Mindestens 20 Zeilen Tintenschrift und Geburtsdatum täglich 10-3 und 6-8 Uhr. Mündl. 3 N.N. schriftl. 5 u. 10 N.N.

Familiennachrichten
Wir haben uns heute verlobt
Margarete Siemen
Theodor Prahm
Emden 3. September 1939 Loga

Curt v. Mittelstaedt
Regierungsrat
Marta Deddina v. Mittelstaedt
geb. Frerichs
geben ihre Vermählung bekannt
Köln, Blumentalstraße 4, 31. August 1939

Familienanzeigen gehören in die D.L.Z.

Gericht ohne Richter / Von Fr. Fr. Oberhauser

Ganz vorn, in der ersten Straße des Neunorfer Chinesenviertels führt Sam Wang ein großes, vielbesuchtes Geschäft.

An jenem Tag rief mich Sam Wang unerwartet durch den Fernsprecher an.

Es sei wieder einmal an der Zeit, daß wir zusammen zu Abend äßen, hörte ich ihn sagen.

Als ich zu ihm in das große Haus seines Vaters kam, dessen Geschäft er seit einiger Zeit übernommen hatte, empfing er mich in dem verschwenderisch eingerichteten Empfangszimmer.

Zwei Diener trugen schweigend das Essen auf, die Zigarren und schließlich den ausgezeichneten Likör. Plötzlich sagte Sam Wang: „Es wäre gut, wenn die Welt den miserablen Rapone verlieren würde, Sir!“

Wang rauchte dabei gleichgültig seine Zigarre weiter.

Nach einer Weile sprach Sam Wang ebenso unvermittelt: „Sie wissen, daß derselbe Mann vor einigen Tagen mein Geschäft ausgeplündert hat?“

„Ich verstehe, Sie wollen, daß ich den Mann festnehme?“

Es war mir, als lächle der Chinese. Vielleicht täuschte ich mich. Der leise Rauch, der im Zimmer hing, schien dichter geworden zu sein und nahm den Gegenständen alle Umrisse.

„Nein!“ hörte ich Sam Wang kurz. „Das auf keinen Fall. Eure Gesetze — entschuldigen Sie — taugen nicht immer. Niemand, niemand soll mit diesem Verbrecher in Berührung kommen! Weder ich, noch Sie, noch die Polizei oder meine Leute. Da ist es besser, einen anderen Weg zu gehen. Ein Gericht zu halten, in dem es keine gesetzlichen Richter gibt!“

„Ich verstehe Sie nicht, Sam. Wozu sagen Sie mir das alles?“

„War Heger nicht Ihr Freund? Gut! Dann werden Sie mir auch eine bescheidene Bitte nicht abschlagen. Alles, was ich von Ihnen will, ist, daß Sie mich jeden Abend zu einem Abendessen begleiten. Wir essen und gehen wieder nach Hause.“

„Das ist alles?“

„Ja, das ist alles. Ich werde dafür sorgen, daß wir gut essen, daß wir uns gut unterhalten und daß es Ihnen nicht leid tun wird, in meiner Gesellschaft zu sein. Sie kennen mich lange genug, um zu wissen, daß ich nie etwas Unanständiges tat oder etwas Gemeines unternommen hatte! Ich kann also auf Sie rechnen?“

Pünktlich zur angegebenen Stunde brachte mich Sam in Hunters Gaststätte. Dort ist es teuer und hübsch; es liegt am Hudson, man hat eine schöne Fernsicht, zahlt dafür auch eine runde Summe. Es gab immer etwas Neues. Vor allem war eine ausgezeichnete Bar im Haus, und die elegantesten Damen waren bereit zu tanzen. Viel Künstler sah man, viel Theater.

Sam hatte eine kleine Loge gewählt; er stellte ein erlesenes Diner zusammen; der Keller servierte lautlos. Sam plauderte. Nichts geschah; wir gingen wieder, um am nächsten Abend zur selben Stunde wieder in derselben Loge zu dинieren. Wieder die ausgetuschten Speisen, wieder plauderte Sam mit Klugheit und Zauber. Wieder hörten wir der Musik zu, sahen die schönen Frauen tanzen.

Tag um Tag, Abend um Abend. Der Bar-

keeper lächelte uns bereits entgegen und mischte etwas Besonderes für uns beide.

„Nun, Sam“, sagte ich am siebenten Abend, „die Sache wird — ich will nicht gerade „tommiß“ sagen — aber doch etwas Ähnliches! Und was das kostet!“

„Sind große Gerichtsverhandlungen billiger? Und dabei haben wir noch das Bergmühen, ein Abendessen bei Hunter... Ich meinte es Ihnen nicht? Stelle ich die Speisefolge nicht Ihrem Gaumen entsprechend...“

„Nein, nein, nichts von dem allen, Sam, aber...“

„Wir Chinesen lieben die Geduld! Sie ist die beste Helferin in allen Lebenslagen!“

Der Abend verging, es kam der nächste. An diesem Abend begann ich mir bereits Gedanken zu machen über das lächerliche Unternehmen. In diesem Abend aber geschah etwas rein Mächtigliches — für meine Begriffe — das Sam sofort aufmerksam machte: Sam sah in einem Spiegel das Bild eines Herrn im Smoking, der eintrat, stehen blieb, den Saal überblickte, vom Direktor freundlich begrüßt wurde, dann an die Bar trat und sich einen Cocktail mischen ließ.

Sam lächelte. Als der elegante Herr im Smoking an der Bar, fast neben unserer Loge stand, fing Sam zu erzählen an. Er steigerte seine Erzählung und wurde immer lauter. „Ich habe neulich den Kommissar Waleu getroffen. Er erzählte mir, wie er die famose Brinkbände verhaftet hatte. Durch eine famose Idee. Er sperrte Rapone ein (auch einer, den man seit langem verfolgte). Dieser Rapone mußte geplaudert haben, vielleicht stand er in Verbindung mit einer Sache, die dieser Brink ihm wegholen wollte. Für Rapone keine bessere Gelegenheit! Er verriet Brink samt seinen Gefellen. Er wußte natürlich von dem Vorhaben Brinks! Er erkaufte sich damit die Freiheit. Glauben Sie denn im Ernst, die Polizei

wäre niemals ans Ziel gekommen, und hätte dazu noch die ganze Zewelbeute in ihre Hände bekommen, um sie dem beraubten Zuwelner in der fünften Avenue zurückgeben zu können? Oder gar Brink zu finden?“ Sam begann laut zu lachen. Ich war erschrocken und bat ihn, leiser zu sein. „Am Gotteswillen, Sam! Sehen Sie nicht den Mann im Smoking? Das ist doch Brink!“

„Brink? Der verrätene Brink?“ fragte Sam ganz erstaunt zurück. Ich sehe keinen Brink am Bartisch!“

Der Mann im Smoking war fort. Ich glaube, old boy, wir können gehen. Ich wußte, daß Brink manchmal in Hunters Lokal kam. Er muß eine Kautions erlegt haben, um frei zu kommen.“ Inzwischen zahlte Sam und wir verließen unter vielen bunten Ballonen das Lokal. Die Vorhänge fielen hinter uns zu, dämpften die Musik und das helle Lachen der gutausgelegten Frauen. Vor dem Ausgang blieb der Chinese plötzlich überlegend stehen.

„Ich danke Ihnen, Sir! Glaube, wir waren heute zum letzten Male hier! Wir brauchen hier nicht mehr zu Abend zu essen!“ Im nächsten Augenblick bestieg er ein vorüberfahrendes leeres Taxi und verschwand dem Broadway zu.

Als ich wieder im Postamt war, ging nach einer Stunde das Telefon für mich: Meldung: Posten 4747 hat Rapone erschossen unter der Brooklynbrücke aufgefunden.

Wir wurde sofort klar, warum wir jeden Abend in Hunters Lokal zu Abend gegessen hatten. Sam erwartete Brink. Und hatte seine Geschichte vorbereitet, um sie, wenn Brink komme, laut zu erzählen. Brink hörte sie und war sofort gegangen, um mit seinem Feinde abzurechnen.

Als ich Sam Wang anrief, hörte ich wieder seine ruhige, fast leise gleichmäßige Stimme: „Man kann sich auf das Gericht ohne Richter verlassen, old boy!“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, fügte er das in New York so beliebte „D say“ hinzu, das man ungefähr mit „Es ist alles in Ordnung“ überlegen kann.

Die Rettung / Von Viktoria Waldner

Es ist halbacht Uhr früh, wie die großen Zeiger der elektrischen Uhr auf dem Place Royale anzeigen. Der Ausgang der nahegelegenen Métrostation schüttelt in Abständen von je zwei Minuten immer einen neuen Haufen Menschen auf den Platz, die sich in großer Eile nach allen Richtungen verteilen. Manche laufen unter Einlaß ihres Lebens zwischen den rasch fahrenden Autos und überfüllten Straßenbahnen über den Platz. Sie können nicht erst warten, bis der Verkehrsdienstmann durch sein Pfeiffsignal die Straße für den Uebergang frei gibt; so eilig haben sie es.

Aber am Ausgang der Métro lehnt ein Mann an der Schutzmauer, der es nicht eilig hat. Er schaut in dieses tolle Treiben, und doch macht es den Eindruck, als ob er von dem ganzen Trubel und Hasten um sich herum nichts bemerken würde. Seine Augen sind traurig und nachdenklich. Sie liegen tief in seinem abgemagerten Gesicht. Der Mund ist groß. Die schmalen, blutleeren Lippen sind an den Mundwinkeln etwas nach abwärts gebogen. Eine Strähne seines braunen Haars hängt ihm in

die Stirne, die hoch und von klugem Ausdruck ist. Er ist schlecht gekleidet, seine Haltung ist die eines müden Menschen.

Es ist nicht schwer zu erraten, daß der junge Mann ein Arbeitsloser ist. Wahrscheinlich hat er wie viele Hunderte seiner Schicksalsgenossen die Nacht auf der Bank irgendeines Boulevards verbracht. Die Fremden in Paris, die gegen Morgen aus den Nachtlokalen kommend, über die Boulevards gehen, können, wenn sie noch in der Lage und Stimmung sind, etwas zu beobachten, sehen, wo dort alle Bänke voll von diesen Armen, Obdachlosen besetzt oder, besser gesagt, belegt sind.

Vielleicht aber war dort keine Bank frei gewesen? Dann hatte er die Nacht am Seineufer verbracht, eine alte Zeitung untergekrummt zum notdürftigen Schutz gegen die Feuchtigkeit? Nein, Boissant hatte weder hier noch dort übernachtet. Er war die ganzen langen Stunden der Nacht hindurch frierend und ziellos durch die Straßen gerirt.

Und nun steht er auf der Place Royal. Wie er dort hingekommen ist, weiß er selbst nicht.

„Ich habe keinen Anlaß, ich habe nur einen Verdacht. Karin verlor mir ein Perlenkollier, das vermutlich gestohlen ist, denn die Quittung, die sie mir vorwies, war gefälscht.“

„Von Karin?“

„Ich weiß es nicht. Ich will es auch nicht wissen, Herr Doktor. Ich bin bereit, den Verlust zu tragen. Das habe ich auch den Zurechnen in München wissen lassen. Vermutlich wird man in München feststellen können, wer die Bestohlene war; de Karin und meine Schwester kamen aus München, ehe mir Karin die Perlen brachte.“

Das Melzer stützte den Kopf in die Hände. Langsam strich er sich mit den Fingern über die Stirn. Diese Stirn zeigte viele Falten, und die Schläfenhaare waren ein wenig ergraut.

Dronte schwiege. Es hatte keinen Sinn, diesem Mann Trost zuzusprechen. Später würde man ihm sagen, daß es rationaler wäre, nicht das Geschäft zu schließen, um mit nach Wien zu reisen. Es war sehr möglich, daß de Karin außer McKennedy noch andere besaß, die verpflichtet waren, ihm jede Veränderung mitzuteilen.

Eine altmodische Glode schwang durch die Stille. Die Latentür war geöffnet worden. Da das Melzer es nicht zu beachten schien, erhob sich Dronte. Er legte die Pfeife beiseite und schob den grünen Vorhang zurück.

„Sie wünschen?“

„Klaus!“

Es war Evelyne, die vor ihm stand. Ihre schlank Silhouette hob sich gegen die Helle des Fensters ab, so konnte er ihre Gesichtszüge nicht erkennen, nur ihre Stimme verriet, mit welcher Erregung sie kämpfte.

„Ich bin es wirklich“, sagte sie, „aber ich konnte nicht wissen, daß ich hier treffen würde.“

„Nicht? Was führt dich denn her, Evelyne?“

„Nur ein Ring, der mir gesprungen ist, und den ich lösen ließ, um ihn dir zurückzugeben, Klaus.“

Das Melzer trat in den Baden, das Gespräch mochte ihn aus seiner Verunsicherung aufgeschreckt haben. Ein wenig erstaunt blickte er auf Klaus und Evelyne, die sich gegenüberstanden.

Er ist zu müde, um darüber nachdenken zu können. Und dann ist es ihm ja auch ganz gleichgültig. Seit neun Monaten ist er arbeitslos, und seit acht Tagen hat er fast nichts zu essen. Er ist am Ende seiner Kraft. Zu einem eingetragenen Gesprächspartner gewendet, flüstert er müde: „Ich will nicht mehr. Dieser Autobus soll mir helfen!“ — Wann bin ich wohl das letzte Mal in einem Autobus gefahren? Doch das ist ja alles Unsinn, in einer Minute werde ich tot sein, fünfzehn Meter sind von der Haltestelle bis zu mir her. Jetzt steigen noch zwei Leute ein. Und jetzt fährt er ab. Jetzt kommt er. Wie werde ich mich hinwerfen? Aber wenn ich dann nicht tot bin?“

Und schon ist der Autobus vorbeigefahren. Er hat zu lange gezögert. Sich überfahren lassen ist eine höchst unsichere Sache. Meist ist man da nicht gleich tot. Und so beschließt Boissant, die Seine aufzusuchen, deren graugrüne Fluten mehr Sicherheit für das Gelingen seines Planes versprechen als die Räder eines Autos.

Wenn man zur Seine kommen will, vom Place Royal aus, muß man die Rue de la Fayette entlanggehen, in der Richtung zum Place de la Concorde. Diesen Weg schlug auch Boissant ein. Er ging langsam und schleppend, den Körper vorgebeugt und den Kopf gesenkt. So gehen Menschen, die man zum Richtplatz führt.

Vorbei führt ihn der Weg an dem großen Warenhaus Louvre, das seinen Namen von dem gegenüberliegenden Museum entlehnt hat. Kostbar verführerische Dinge schauen sich in den riesigen Schaufenstern; Boissant ging teilnahmslos vorüber. Was kümmerte ihn das?

Und doch blieb er vor den Auslagen eines Juwelergeschäftes stehen. Aus der Spiegelscheibe schaute ihm zwischen blitzendem Geschmeide ein Menschengesicht entgegen, das er fastungslos anstarrten mußte: Es war sein eigenes Gesicht. Sein Bild ging über Gold, Platin und Brillanten zurück auf seinen zerfetzten Rock. Da setzte er seinen Weg fort. Er überquerte den Place de la Concorde und will zur Seine hinunter. Wie er am Springbrunnen vorbei kommt, trägt ihm der Wind einen kalten Sprühregen entgegen; doch er spürte es nicht. Eilig hastet er weiter der Brücke zu. Nun ist er am Ziel.

Er starrt in das schmutzige Wasser. Mit größter Anstrengung stellt er einen Fuß auf das Geländer. Sein Körper ist vorgeneigt. Jetzt wird er sich fallen lassen.

Da übergibt ein furchtbarer Schrei den Lärm der Straße. Boissant blickt sich erschreckt um und sieht eine junge Frau, die sich von der anderen Seite der Brücke in den Strom stürzt.

Erregt drängen sich die Vorübergehenden an das Brückengeländer. Die Selbstmörderin kämpft verzweifelt mit den trübigen Wellen. Da sieht man einen mutigen Schwimmer auf die Frauengestalt zusteuern. Und gerade in dem Augenblicke, als die Frau versinken will, hat der tüchtige Retter sie erreicht und bringt sie ans Ufer.

Wo ist Boissant? — Das ist ja Boissant, der Mann, der jetzt erschöpft neben der Geretteten kniet. Bange Minuten vergehen. Wie viele? Da kommt wieder Leben in den jungen Frauencörper, die Gerettete schlägt die Augen auf. Dies ist der entscheidende Augenblick im Leben zweier Menschen. Bild in Bild besiegeln sie dieses doppeelte Aufstehen.

Zwei Augenpaare glänzen auf. Seltsame Wege geht das Schicksal.

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorz und Hertz Kommanditgesellschaft München

41. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

„Vielleicht“, begann er dann, „hätte ich Ihnen zuerst sagen müssen, daß ich ein Freund Karins bin. Ich glaube sogar, ihr bester Freund, wenn schon sie es heute nicht weiß.“

„Sie brauchen mir keine Aufklärungen zu geben, Herr Doktor. Einen Fremden hätte ich nicht in meinen Arbeitsraum geführt.“ Das Melzer lächelte entschuldigend. „Nein, nicht weil ich etwas befürchte. Hier zum Beispiel ist ein Knopf, wenn ich ihn drücke, schließt sich die Latentür und kann nicht mehr geöffnet werden. Ich selbst glaube, nicht eben ein Schwächling zu sein, und zu allem Ueberfluß habe ich sogar noch einen Revolver in der Schublade — aber, es ist schwer zu erklären, die Stühle, an der ich arbeite, ist so etwas wie ein kleiner, heiliger Raum, ich kann Fremde dort nicht gebrauchen. Verstehen Sie?“

„Ich verstehe, Herr Melzer, und ich danke Ihnen.“

Dann erzählte Dronte, sich zuweilen durch einen Pfeifenzug unterbrechend, von dem, was ihn McKennedy in dieser Nacht berührt hatte. Niemand hatte McKennedy klar gesehen, er wußte nicht, ob er es bei dem Marquis de Marin mit einem internationalen Hoteldieb, einem Hochstapler oder politischer Agent konnte de Marin sein. Das alles blieb undurchsichtig. Klar war McKennedy nur geworden, daß irgendwelche Dinge nicht stimmten, und daß er mit seinen Telegrammen, Briefen und Nachrichten an de Marin etwas unterstülzte, was er nie unterstülzen wollte. Aber de Marin hatte ihn in der Hand, bis gestern abend, bis zu der Stunde, da er einen Zettel in einem kleinen Kabarett verbrannte. Diese großzügige Geste sollte McKennedy nur noch mehr an de Marin fesseln. Wenn die Erpressung nicht mehr wirkte, und jede Erpressung verlor einmal ihre Schrecken, so sollte

an ihre Stelle die Dankbarkeit treten. So mochte de Marin gefolgert haben. Es war ein Trugschluß gewesen. McKennedy war nicht dankbar geworden. Die Erbitterung über die Zeit, in der er de Marins Helfer sein mußte, war nicht gewichen. Auch die Aussicht, von nun an von de Marin mit reichlichen Mitteln unterstützt zu werden, die besten Börsentips und Bettlagen zu erfahren, hatten nicht seinen Entschluß geändert, ein anständiger Mensch zu werden. Ja, er hatte gesagt, „ein anständiger Mensch werden“, er hatte keine großen Worte für seine Lage zur Verfügung.

„Und meine Schwester?“ fragte Melzer. In seiner Stimme war ein schmerzliches Zittern.

Nur am Karins willen bin ich hier, Herr Melzer. Ich zweifle nicht, daß de Marin auch gegen sie ein Dokument in der Hand hat, das sie wehrlos macht. Es muß nicht ein unterschriebenes Bekenntnis sein. Leute wie de Marin verfügen über vielfältige Mittel. Von Karin sprach McKennedy nicht. Er wußte kaum etwas von ihr, aber immerhin wußte er, daß sie nicht in Paris ist, wie Sie glauben, Herr Melzer, sondern in Wien.“

„In Wien? Mit de Marin?“

„Ja. Sie sind über München nach Wien gefahren und wollten erst zurückkommen, wenn ich Berlin, oder besser noch Deutschland verlassen hätte. Dies für den Fall allerdings, daß es nicht gelang, mir meine Papiere zu stellen. Dazu war unter anderen McKennedy ausersehen. Es wäre dann leicht gewesen, mich für ein paar Wochen in Untersuchungshaft zu bringen, denn de Marin lebte unter meinem Namen in dem Berliner Hotel.“

„Sie wollen, daß ich Sie nach Wien begleite, Herr Doktor?“

„Nicht deshalb bin ich hier, Herr Melzer. Es ist etwas anderes. Es ist eine Bitte: Benachrichtigen Sie nicht die Polizei, falls auch Sie dazu eigentlich Anlaß haben müßten.“

„Der Ring ist fertig, anädiges Kräulein“, sagte er. Zugleich schloß er ein Safe auf, das in die Wand eingelassen war. „Es ist ein schöner Ring, und ich glaube, der Sprung ist nicht mehr zu sehen.“

Er reichte Evelyne den Ring, sie hob ihn nicht empor, sie beugte sich darüber.

„Nein, der Sprung ist nicht mehr zu sehen“, sagte sie. Sie sagte es deutlich, aber es klang nicht mehr lustig, wie sonst, wenn sie Klaus Dromtes Mutterprache zu sprechen veruchte.

„Einen Augenblick bitte, anädiges Kräulein“, das Melzer verstand wieder hinter dem Vorhang, der zu seiner Arbeitsstätte führte.

„Ich habe eine Bitte an dich, Evelyne.“

„Ich kann dir keine Bitte mehr erfüllen, Klaus.“

„Eine letzte, Evelyne, die vielleicht die erste ist. Nie habe ich dich um etwas gebeten.“

Evelyne nickte. Es war wahr. Nie hatte Klaus Dromte sie um etwas gebeten, nie hatte sie ihm etwas schenken dürfen. Und war es nicht aller Frauen Glück, schenken zu können?

„Wenn ich sie erfüllen kann, ist sie erfüllt, Klaus.“

„Behalte den Ring, auch wenn wir uns nun Lebwohl sagen.“

Ein paar Sekunden sah sie ihn schweigend an, dann nickte sie, aber sie streifte den Ring nicht auf die Hand, sie ließ das Melzer gewahren, der jetzt mit einem kleinen Rästchen aus der Werkstatt kam.

„Herr Dromte wird so freundlich sein, die Kleinigkeit zu belegen“, sagte Evelyne und ließ das Rästchen in die Handtasche gleiten.

„Ja, ich war schuld, daß der Ring zerbrach.“ Klaus Dromte sagte es zu das Melzer, aber viel wichtiger war, daß Evelyne es hörte. Dann öffnete er ihr die Latentür.

„Darf ich dich ein Stück begleiten, Evelyne?“

„Ein kleines Stück, Klaus. Der Wagen dort wartet auf mich.“ Sie blickte auf eine Limousine, die so altmodisch war, daß ihr Besitzer sehr reich und sehr vornehm sein mußte, um sich einen so altmodischen Wagen leisten zu dürfen.

„Es ist Lord Henrys Wagen, Klaus.“

Dronte blieb stehen.

„Leb wohl, Evelyne — und ich danke dir!“ (Fortsetzung folgt)

Jeden Abend daran denken:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

England wagt Deutschland mit Krieg zu drohen!

M.B. Berlin, 3. September.

Die englische Regierung hat in einer Note an die Reichsregierung die Forderung gestellt, die auf polnischem Gebiet vorgehenden deutschen Truppen wieder an ihre Ausgangsstellungen zurückzubringen.

Heute morgen 9 Uhr wurde durch den englischen Botschafter in Berlin in einer herausfordernden Note mitgeteilt, wenn bis 11 Uhr nicht in London eine befriedigende Antwort erteilt werde, würde England sich als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachten.

Darauf ist dem britischen Botschafter folgendes Memorandum übermittelt worden:

Die Deutsche Reichsregierung hat das Ultimatum der britischen Regierung vom 3. September 1939 erhalten. Sie beehft sich, darauf folgendes zu erwidern:

1. Die Deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen es ab, von der britischen Regierung ultimative Forderungen entgegenzunehmen, anzunehmen oder gar zu erfüllen.

Seit vielen Monaten herrscht an unserer Ostgrenze der tatsächliche Zustand des Krieges. Nachdem der Versailler Vertrag Deutschland erst zerrissen hat, wurde allen deutschen Regierungen seitdem jede friedliche Regelung verweigert. Auch die nationalsozialistische Regierung hat nach dem Jahre 1933 immer wieder versucht, auf dem Wege friedlicher Aushandlungen die schlimmsten Vergewaltigungen und Rechtsbrüche dieses Vertrages zu beseitigen.

Es ist mit in erster Linie die britische Regierung gewesen, die durch ihr intransigentes Verhalten jede friedliche Revision vereitelte. Ohne das Dazwischentreten der britischen Regierung wäre, dessen sind sich die Deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk bewusst, zwischen Deutschland und Polen sicher eine vernünftige und beide Seiten gerechtwerdende Lösung gefunden worden. Denn Deutschland habe nicht die Absicht oder die Forderung gestellt, Polen zu vernichten. Das Reich forderte nur die Revision jener Artikel der Versailler Vertrages, die von einflussvollen Staatsmännern aller Völker schon zur Zeit der Abfassung dieses Diktates für eine große Nation sowohl als auch für die gesamten politischen und wirtschaftlichen Interessen Osteuropas auf die Dauer als untragbar und damit unmöglich bezeichnet worden waren.

Auch britische Staatsmänner erklärten gerade die damals Deutschland aufgezwungene Lösung im Osten als den Reim späterer Kriege. Diese Gefahr zu beseitigen, war der Wunsch aller deutschen Reichsregierungen und besonders die Absicht der neuen nationalsozialistischen Volksregierung. Diese friedliche Revision verhindert zu haben, ist die Schuld der britischen Kabinettspolitik.

3. Die britische Regierung hat — ein einmaliger Vorgang in der Geschichte — dem polnischen Staat eine Generalvollmacht erteilt für alle Handlungen gegen Deutschland, die dieser Staat etwa vorzunehmen beabsichtigen würde. Die britische Regierung sicherte der polnischen Regierung unter allen Umständen für den Fall, daß sich Deutschland gegen irgendeine Provokation oder einen Angriff zur Wehr setzen würde, ihre militärische Unterstützung zu. Daraufhin hat der polnische Terror gegen die in den einst von Deutschland weggerissenen Gebieten lebenden Deutschen sofort unerbittliche Formen angenommen.

Die Freie Stadt Danzig wurde gegen alle gesetzlichen Bestimmungen rechtswidrig behandelt, erst wirtschaftlich und zollpolitisch mit der Vernichtung bedroht und endlich militärisch zerniert und verkehrstechnisch abgedrosselt. Alle der britischen Regierung genau bekannten Verstöße gegen das Gesetz des Danziger Statuts wurden gebilligt und durch die ausgestellte Blankovollmacht an Polen gedeckt. Die deutsche Regierung hat, ergriffen von dem Leid der in Polen gequälten und unmenschlich mißhandelten deutschen Bevölkerung, danach fünf Monate lang geduldig zusehen, ohne auch nur einmal gegen die Polen eine ähnliche aggressive Handlung zu tätigen.

Sie hat Polen gewarnt, daß diese Vorgänge auf die Dauer unerbittlich sein würden und daß sie entschlossen sei, für den Fall, daß dieser Bevölkerung sonst keine Hilfe würde, zur Selbsthilfe zu schreiten. Alle diese Vorgänge waren der britischen Regierung auf das genaueste bekannt. Es wäre ihr ein leichtes gewesen, ihren großen Einfluß in Warschau auszubieten, um die dortigen Machthaber zu ermahnen, Gerechtigkeit und Menschlichkeit walten zu lassen und die bestehenden Verpflichtungen einzuhalten. Die britische Regierung hat dies nicht getan; sie hat im Gegenteil unter steter Betonung ihrer Pflicht, Polen unter allen Umständen beizustehen, die polnische Regierung geradezu ermuntert, in ihrem verbrecherischen, den

Frieden Europas gefährdenden Verhalten fortzufahren. Die britische Regierung hat aus diesem Geiste heraus den den Frieden Europas immer noch retten könnenden Vorschlag Mussolinis zurückgewiesen, obwohl die deutsche Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt hatte, darauf einzugehen. Die britische Regierung trägt daher die Verantwortung für all das Unglück und das Leid, das jetzt über viele Völker gekommen ist und kommen wird.

4. Nachdem alle Versuche, eine friedliche Lösung zu finden und abzuschließen, durch die Intransigenz der von England gedeckten polnischen Regierung unmöglich gemacht worden waren, nachdem die schon seit Monaten bestehenden bürgerkriegsähnlichen Zustände an der Ostgrenze des Reiches, ohne daß die britische Regierung etwas dagegen einzuwenden hätte, sich allmählich zu offenen Angriffen auf das Reichsgebiet verstärkten, hat sich die Deutsche Reichsregierung entschlossen, dieser fortwährenden und für eine Großmacht unerträglichen Bedrohung des deutschen Volkes ein Ende zu bereiten mit jenen Mitteln, die, nachdem die Regierungen der Demokratien alle Revisionsmöglichkeiten praktisch sabotiert hatten, allein noch übrig blieben, um die Ruhe, die Sicherheit und die Ehre des Deutschen Reiches zu verteidigen. Sie hat auf die letzten, das Reichsgebiet bedrohenden Angriffe der Polen mit gleichen Maßnahmen geantwortet. Die Deutsche Reichsregierung ist nicht gewillt, infolge irgend-

welcher britischen Absichten oder Verpflichtungen im Osten des Reiches Zustände zu dulden, die jenen gleichen, wie wie sie in dem unter britischem Protektorat stehenden Palästina vorfinden. Das deutsche Volk ist vor allem nicht gewillt, sich von Polen mißhandeln zu lassen.

5. Die Deutsche Reichsregierung lehnt daher die Versuche, durch eine ultimative Forderung Deutschland zu zwingen, seine zum Schutze des Reiches angetretene Wehrmacht wieder zurückzurufen und damit die alte Unruhe und das alte Unrecht erneut hinzunehmen, ab. Die Drohung, Deutschland ansonsten im Kriege zu bekämpfen, entspricht der seit Jahren proklamierten Absicht zahlreicher britischer Politiker. Die Deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben dem englischen Volk unzählige Male versichert, wie sehr sie eine Verständigung, ja, eine engste Freundschaft mit ihm wünschen. Wenn die britische Regierung diese Angebote bisher immer ablehnte und nunmehr mit einer offenen Kriegsdrohung beantwortet, ist dies nicht Schuld des deutschen Volkes und seiner Regierung, sondern ausschließlich Schuld des britischen Kabinetts bzw. jener Männer, die seit Jahren die Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes predigen. Das deutsche Volk und seine Regierung haben nicht wie Großbritannien die Absicht, die Welt zu beherrschen, aber sie sind fest entschlossen, ihre eigene Freiheit, ihre Unabhängigkeit und vor allem ihr Leben zu verteidigen.

England hat die Unverschämtheit befohlen, ultimative Forderungen an Deutschland zu stellen, die keine Nation von Ehre anzunehmen vermöchte. Auch Deutschland hat diese Forderungen abgelehnt und befindet sich, der englischen Kriegsdrohung zufolge, nunmehr mit England im Kriegszustand. Das schmachwürdige Verhalten aber wird sich an England selber bitter rächen. In eiserner Geschlossenheit, ein unüberwindliches Stahlkorps, steht Deutschland in Waffen bereit, an seinem Weltwall und an seinen Rängen die Angriffe der Feinde blutig zurückzuweisen, während ganz Großdeutschland auch im Innern nur noch ein einziges gewaltiges Kriegslager sein wird, um den kämpfenden deutschen Soldaten den wirtschaftlichen und militärischen Rückhalt zu geben, der zum Durchhalten bis zum endgültigen Siege notwendig ist.

Es wird in diesem uns vom perfiden England zum zweiten Male aufgezwungenen blutigen Kriege keine Kriegsgewinnler und keine Feiglinge geben. Die zielbewusste Erziehungsarbeit des Führers an seinem Volke wird sich in der Heimat wie im Felde voll bewähren. 90 Millionen sehen zu dem Manne in unerschütterlichem Vertrauen auf, der als erster Soldat Deutschlands den Frieden seines Volkes zu erkämpfen gedenkt, da er die militärischen Anschläge auf Deutschlands Sicherheit ebenso

wichtig zurückzuweisen imstande ist wie die im diplomatischen Känstelspiel, das die Einkreisung Deutschlands zum Ziele hatte.

Das deutsche Volk tritt an zu einer von der Geschichte diktierten Machtprobe. Es wird sie zuversichtlich bestehen und es wird siegen, weil das Recht und die hingebungsvolle Opferbereitschaft für das Vaterland in seinem Bogen stehen. Es wird siegen, weil es einzig in sich, stark und sich selbst getreu ist.

England aber, das seinen Vernichtungswillen gegen Deutschland nun demaskiert hat, dieses England, das von Juden und Freimaurern regiert wird, das im Auftrage dieser verantwortungslosen giftgeschwollenen Feinde Deutschlands das deutsche Volk neuerdings versklaven möchte, um die ganze Welt beherrschen zu können, dieses England wird seinem Schicksal nicht entgehen. Dafür wollen wir Deutschen nun sorgen und kämpfen, Tag und Nacht mit verbissener Entschlossenheit und echter deutscher Gründlichkeit und mit einer Tapferkeit und Todesverachtung, wie sie die Welt noch nie erlebte.

Nieder mit England!
Es lebe der Führer!
Es lebe Großdeutschland!

Adolf Hitler an das deutsche Volk!

M.B. Berlin, 3. September.

Der Führer erließ folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

„Seit Jahrhunderten hat England das Ziel verfolgt, die europäischen Völker der britischen Weltbeherrschungspolitik gegenüber wehrlos zu machen, daß ein Gleichgewicht der Kräfte proklamiert wurde, nach dem England das Recht in Anspruch nahm, den ihm jeweils am gefährlichsten erscheinenden europäischen Staat unter jadenjehinigen Vorwänden anzugreifen und zu vernichten. So hat es einst die spanische Weltmacht bekämpft, später die holländische, dann die französische und seit dem Jahre 1871 die deutsche. Wir selber sind Zeugen gewesen des von England betriebenen Einkreisungsstempfes gegen das Deutschland der Vorkriegszeit.“

So wie sich das Deutsche Reich unter seiner nationalsozialistischen Führung von den furchtbaren Folgen des Versailler Diktates zu erholen begann und die Krise zu überwinden drohte, setzte die britische Einkreisung sofort wieder ein. Die uns seit dem Weltkrieg bekannnten britischen Kriegsheher wollen nicht, daß das deutsche Volk lebt. Sie haben vor dem Weltkrieg gelogen, daß ihr Kampf nur dem Hause Hohenzollern oder dem deutschen Militarismus gelte, daß sie keine Absichten auf Deutschlands Kolonien hätten, daß sie nicht daran dächten, uns die Handelsflotte zu nehmen, und sie haben dann das deutsche Volk unter das Versailler Diktat gezwungen. Die getreue Erfüllung dieses Diktates hätte früher oder später zwanzig Millionen Deutsche ausgerottet.

Ich habe es unternommen, den Widerstand der deutschen Nation dagegen zu mobilisieren und in einer einmaligen friedlichen Arbeit dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot zu sichern. In eben dem Ausmaß aber, in dem die friedliche Revision des Versailler Gewaltdiktates zu gelingen schien und das deutsche Volk wieder zu leben begann, setzte die neue eng-

lische Einkreisungspolitik ein. Die gleichen Kriegsheher von vor 1914 traten auf.

Ich habe England und dem englischen Volk zahlreiche Male die Verständigung und die Freundschaft des deutschen Volkes angeboten. Meine ganze Politik war auf dem Gedanken dieser Verständigung aufgebaut. Ich bin stets zurückgestoßen worden, und unter heuchlerischen Erklärungen wurden immer neue Vorwände gesucht, um den deutschen Lebensraum einzunengen und uns da, wo wir niemals britische Interessen bedrohten, das eigene Leben zu erschweren oder zu unterbinden.

England hat Polen zu jener Haltung veranlaßt, die eine friedliche Verständigung unmöglich machte. Es hat durch seine Garantierklärung der polnischen Regierung die Absichten eröffnet, ohne jede Gefahr Deutschland zu provozieren, ja anzugreifen zu dürfen.

Die britische Regierung hat sich aber in einem getäuscht: das Deutschland des Jahres 1939 ist nicht mehr das Deutschland von 1914! Und der Kanzler des Deutschen Reiches heißt nicht mehr Bethmann-Hollweg.

Ich habe schon in meiner Rede zu Saarbrücken und in Wilhelmshaven erklärt, daß wir uns gegen die britische Einkreisungspolitik zur Wehr setzen werden. Ich habe vor allem keinen Zweifel darüber gelassen, daß trotz aller Geduld und Langmut die polnischen Angriffe gegen Deutschland sowohl als gegen die Freie Stadt Danzig ein Ende finden müssen. Gestärkt durch die britische Garantierklärung und durch die Versicherung britischer Kriegsheher, hat Polen angelehnt, diese Warnung in den Wind schlagen zu dürfen.

Seit zwei Tagen kämpft die deutsche Wehrmacht im Osten, um die Sicherung des Reichsgebietes wieder herzustellen. Der polnische Widerstand wird von unseren Soldaten gebrochen.

England aber kann glauben: Heute sind im Deutschen Reich 90 Millionen Menschen vereint. Sie sind entschlossen, sich von England nicht abwürgen zu lassen. Sie haben nicht wie England 46 Millionen an Quadratkilometer auf dieser Erde durch Krieg erobert. Aber sie haben den Willen, auf dem Boden, der ihnen gehört, zu leben und sich dieses Leben von England auch nicht nehmen zu lassen.

Wir wissen, daß nicht das britische Volk im ganzen für alles dieses verantwortlich gemacht werden kann. Es ist jene jüdisch-plutokratische Herrenschicht, die in allen Völkern der Welt nur gehorjame Sklaven sehen will, die unser neues Reich haßt, weil sie in ihm Vorbilder einer sozialen Arbeit erblickt, von der sie fürchten, daß sie ansteckend in ihrem eigenen Lande wirken könnten.

Den Kampf gegen diesen neuen Versuch, Deutschland zu vernichten, nehmen wir nunmehr an. Wir werden ihn mit nationalsozialistischer Entschlossenheit führen. Die britischen Geld- und Machtpolitiker aber werden erfahren, was es heißt, ohne jeden Anlaß das nationalsozialistische Deutschland in den Krieg ziehen zu wollen.

Ich war mir seit Monaten bewußt, daß das Ziel der Kriegshetze ein seit langem gefaßtes war. Die Absicht, bei irgendeiner günstigen Gelegenheit Deutschland zu überfallen, stand fest. Mein Entschluß aber, diesen Kampf zu führen und zurückzuschlagen, steht noch fester. Deutschland wird nicht mehr kapitulieren.

Ein Frieden unter einem zweiten noch schlimmeren Diktat von Versailles hat keinen Sinn. Sklavenvolk sind wir nicht gewesen und wollen wir auch in Zukunft nicht sein.

Was immer Deutsche in der Vergangenheit für den Bestand unseres Volkes und unseres Reiches an Opfern bringen mußten, sie sollen nicht größer gewesen sein als jene, die wir bereit sind, heute auf uns zu nehmen.

Dieser Entschluß ist ein unerbittlicher. Er bedingt daher einschneidende Maßnahmen. Er zwingt uns vor allem ein Geheiß auf: Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Krieg verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Haus seiner Pflicht entziehen. Wer sich diesen Geboten widersetzt, hat nicht damit zu rechnen, daß die Volksgemeinschaft auf ihn eine Rücksicht nimmt. Im übrigen wissen wir: Solange das deutsche Volk in seiner Geschichte einig war, ist es noch nie besiegt worden. Nur die Uneinigkeit des Jahres 1918 führte zum Zusammenbruch. Wer sich daher jetzt an dieser Einigkeit und Einheit verläßt, hat nichts anderes zu erwarten, als daß er als Feind der Nation vernichtet wird.

Wenn unser Volk in solchem Sinne seine höchste Pflicht erfüllt, wird uns auch jener Herrgott beistehen, der seine Gnade noch immer dem gegeben hat, der entschlossen war, sich selbst zu helfen.

Die für die Verteidigung und Sicherung des Reiches notwendigen Geheße werden erlassen, die für ihre Durchführung und Einhaltung vorgesehenen Männer bestimmt.

Ich selbst beuge mich heute an die Front.

Berlin, den 3. September 1939.

Adolf Hitler.

Aufruf Adolf Hitlers an die NSDAP!

Berlin, 3. September.

Der Führer erläßt folgenden Aufruf an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei:

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Unser jüdisch-demokratischer Weltfeind hat es fertiggebracht, das englische Volk in den Kriegszustand gegen Deutschland zu ziehen. Die Gründe dafür sind genau so verlogen und fadenscheinig als es die Gründe 1914 waren. Darin hat sich nichts geändert. Aber geändert haben sich die Kraft und der Wille des Reiches, diesmal den uns aufgezwungenen Kampf mit jener Entschlossenheit zu führen, die nötig ist, um alle beabsichtigten Verbrechen an der Menschheit zu vernichten. Das Jahr 1918 wird nicht wiederkehren. Die deutsche Wehrmacht wird im Osten in wenigen Wochen den von den Engländern gelegten Einkreisungsring zerbrechen. Sie wird im Westen in der größten Festungsanlage aller Zeiten den deutschen Boden schützen. Das deutsche Volk wird jedes Opfer bringen in der Erkenntnis, daß es seiner Zahl, seinem Werte und seiner geschichtlichen Vergangenheit nach diese Auseinandersetzung nicht zu fürchten hat. Geschlagen sind wir in der Geschichte nur dann geworden, wenn wir uneinig waren. Daß das Deutsche Reich und Volk in diesen Krieg mit unzerstörbarer Einigkeit hinein- und herausgehen soll, sei unser aller Schwur. Darin liegt die höchste Aufgabe für die nationalsozialistische Bewegung.

Wer sich den Gemeinschaftsanforderungen widersetzt, aus der Gemeinschaftsleistung sich entfernt, oder wer glaubt, sie gar sabotieren zu können, wird diesmal unbarmherzig vernichtet.

Aufruf des Führers an die Ostarmee!

DNB, Berlin, 3. September.

Der Führer hat folgenden Aufruf an die Soldaten der Ostarmee erlassen:

Soldaten der Ostarmee!

Seit Monaten betreibt England seine schon vor dem Weltkrieg bekannte Politik der Einkreisung gegen Deutschland.

Es versucht zu diesem Zweck, sich aller europäischen Staaten und Völker zu bedienen.

Polen war auserselbst, in dieser Einkreisungsfront eine um so wichtigere Rolle zu spielen, als die Sowjetunion es ablehnte, ihre eigenen Interessen den englischen unterzuordnen. Die dauernden Verfolgungen der Deutschen in Polen, der mit allen Mitteln begonnene Kampf gegen die freie Stadt Danzig zwangen mich zunächst, an unserer Ostfront Maßnahmen zur Sicherung des Reiches zu treffen. Der Nichtangriffs- und Konsultationspakt mit Sowjetrußland hat die beiden größten und

stärksten Staaten Europas in dem Willen vereint, ihre Völker niemals mehr gegeneinander kämpfen zu lassen. Polen aber muß und wird als das wichtigste Glied der britischen Einkreisungs- und Vernichtungspolitik zum Frieden gezwungen werden.

Soldaten der Ostarmee! Ihr habt schon in knapp zwei Tagen Leistungen vollbracht, auf die ganz Deutschland mit Stolz blickt. Ich weiß, daß Ihr die Größe der Euch gestellten Aufgabe erkennt und Euch Neubecktes tut, um zunächst diesen Gegner mit größter Schnelligkeit niederzuwerfen. Der mit ungeheuren Mitteln aufgebaute Westwall wird unter der Hand gegen Frankreich und England abstimmen und damit schlingen.

Ich selbst beuge mich als alter Soldat des Weltkrieges und als Euer Oberster Befehlshaber noch heute an die Front zurück.

Berlin, den 3. September 1939.

Adolf Hitler.

An die Soldaten der Westfront!

DNB, Berlin, 3. September.

Der Führer hat an die Soldaten der Westarmee folgenden Aufruf erlassen:

Soldaten der Westarmee!

So, wie vor dem Kriege hat England auch nach dem Kriege die Politik der Einkreisung gegen Deutschland weiterbetrieben.

Trotzdem Deutschland im Westen des Reiches an keinen Staat Forderungen zu stellen hat, trotzdem es keinerlei territoriale Revisionen in diesen Gebieten beansprucht, und trotzdem Deutschland gerade England genau so wie Frankreich sofort das Angebot einer herzlichen Verständigung, ja Freundschaft, gemacht hat, hat sich die britische Regierung, getrieben von den uns noch aus dem Weltkrieg her bekannten Kriegshetzern, entschlossen, die Mäste fallen zu lassen und unter einem fadenscheinigen Vorgang den Kriegszustand zu proklamieren. Sie hat seit Monaten die polnischen Angriffe gegen Leben und Sicherheit der Volksdeutschen sowohl als die Vergewaltigung der freien Stadt Danzig mit dem Verprechen gebedt, Polen sofort helfen zu wollen, wenn Deutschland dagegen sich zur Wehr sehen sollte. Nachdem nun Polen im Gefühl dieses Schutzes auch aggressive Angriffsakte gegen das Reichsgebiet unternommen hat, habe ich mich entschlossen, diesen um Deutschland gelegten Ring zu sprengen. Der Nichtangriffs- und Konsultationspakt mit Sowjetrußland gibt uns die Sicherheit einer Politik friedlicher Verständigung

mit diesem größten Reich des Ostens. Seit zwei Tagen kämpfen nun in Erwidern der polnischen Angriffshandlungen Teile der deutschen Wehrmacht im Osten zur Herstellung eines Friedens, der dem deutschen Volk Leben und Freiheit sichern soll. Ihr Vorgehen ist schon nach 48 Stunden überall von Erfolg begleitet. Obwohl nur ein kleiner Teil der deutschen Luftwaffe im Osten ihren Einsatz gefunden hat, beherrscht sie den gesamten polnischen Luftraum. Das deutsche Volk und Eure Kameraden im Osten erwarten nun von Euch, Soldaten der Westfront, daß Ihr unerschütterlich wie eine Mauer aus Stahl und Eisen die Grenze des Reiches gegen jeden Angriff schützt, in einer Festungsanlage, die hundertmal stärker ist als die nie besiegte Westfront des Großen Krieges.

Wenn Ihr Eure Pflicht tut, wird der Krieg im Osten in wenigen Wochen seinen erfolgreichen Abschluß gefunden haben, und dann steht die Kraft des ganzen 90-Millionen-Volkes hinter Euch.

Als alter Soldat des Weltkrieges und als Euer Oberster Befehlshaber beuge ich mich im Vertrauen auf Euch heute zur Ostarmee. Unsere plutokratischen Gegner werden erkennen, daß ihnen jetzt ein anderes Deutschland gegenübertritt als das vom Jahre 1914.

Berlin, den 3. September 1939.

Adolf Hitler.

Ritterliche Kampfesweise der deutschen Flieger

Berlin, 3. September.

Am Sonntagmorgen um 6.45 Uhr behauptete der Rundfunksender Warschau, daß Tschenschochau, der polnische Wallfahrtsort, in barbarischer Weise von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sei. Das wunderartige Muttergottesbild von Tschenschochau sei durch sie zerstört worden.

Zu der Stunde, da Radio Warschau diese Behauptung aufstellte, befand sich Tschenschochau bereits in deutscher Hand. Bei dem Einrücken der deutschen Truppen wurde festgestellt, daß lediglich die militärischen Anlagen unter den Angriffen der deutschen Luftwaffe gelitten hatten. Das wunderartige Bild der schwarzen Mutter Gottes von Tschenschochau ist unbeschädigt. Nicht einmal in der Nähe des Bildes ist eine Bombe niedergefallen.

Die ebenfalls heute morgen von Radio Warschau aufgestellte Behauptung, daß die Bevölkerung von Tschenschochau von deutschen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen worden sei, und daß auch Ärzte und Rotkreuzschwwestern von deutschen Fliegern nicht verschont worden seien, ist ebenso falsch wie die Behauptung von der Zerstörung des Muttergottesbildes.

Diese polnischen Greuelmeldungen werden offenbar ohne jeden Versuch einer Verifizierung erfunden; denn bereits gestern nachmittag berichtete Radio Warschau in einem Rundfunkvortrag in polnischer Sprache, daß der Führer der deutschen Luftwaffe den Befehl gegeben hätte, rücksichtslos offene Städte und die polnische Zivilbevölkerung zu bombardieren und jeden Polen zu vernichten, wenn man ihn treffe. Diese Umkehrung des deutschen Befehls des Führers an die Luftwaffe, ausschließlich militärische Ziele anzugreifen, wurde von Radio Warschau bekanntgegeben, obwohl gerade die Warschauer Bevölkerung besonders beeindruckt war von dem Demonstrationsflug deutscher Bombenflugzeuge über dieser Stadt, wobei keine einzige Bombe abgeworfen wurde. Lediglich die militärischen Anlagen, insbesondere der Militärflugplatz, wurden vernichtet. Darüber hinaus vergibt Radio Warschau, daß selbst das englische Reuters-Büro zugeben mußte, es sei von der deutschen Luftwaffe in Polen lediglich gegen militärische Ziele vorgegangen worden.

Mit allem Ernst muß darauf aufmerksam gemacht werden, welche Verantwortung die Erfinder solcher Greuelmeldungen tragen; denn die deutsche Rücksichtnahme ist an die Voraussetzung der Gegenseitigkeit gebunden.

Eine Grenzzone gebildet

Berlin, 4. September.

Nach der soeben in Kraft getretenen Grenzonenverordnung ist eine Grenzzone gebildet worden, die die Land- und Stadtkreise an der Reichsgrenze — auch an der Seegrenze — und an der Grenze gegenüber dem Protektorat Böhmen und Mähren und darüber hinaus weitere angrenzende Kreise umfaßt.

Die Grenzonenverordnung gibt den Polizeibehörden durch eine Verschärfung der ausländerpolizeilichen und gewerbepolizeilichen Bestimmungen die Handhabe, unzuverlässige Personen aus der Grenzzone zu entfernen oder fernzuhalten. Nach den in der Grenzzone in Kraft getretenen verschärften ausländerpolizeilichen Bestimmungen hat die einem Ausländer erteilte Aufenthaltserlaubnis in der Grenzzone nur Geltung, wenn sie ausdrücklich auf die Grenzzone ausgedehnt worden ist. Ausländer, die bereits die Aufenthaltserlaubnis für das Gebiet besitzen, das zur Grenzzone gehört und sich in der Grenzzone aufhalten, haben innerhalb 24 Stunden nach Inkrafttreten dieser Verordnung bei der zuständigen Kreispolizeibehörde in der Grenzzone Antrag auf Ausdehnung der Aufenthaltserlaubnis auf die Grenzzone zu stellen. Alle übrigen Ausländer haben die Grenzzone binnen drei Tagen zu verlassen. Das allgemeine Aufenthaltssperbot für Ausländer in der Grenzzone gilt nicht für solche Ausländer, die auf öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Unterbrechung durch die Grenzzone reisen. Wander-gewerbebetriebe, Legitimationskarten und Gewerbelegitimationskarten haben in den einzelnen Bezirken der Grenzzone nur Gültigkeit, wenn sie ausdrücklich auf diese Bezirke durch die örtlich zuständige höhere Verwaltungsbehörde ausgedehnt worden sind. Wer als Versicherungsagent in der Grenzzone tätig sein will, bedarf einer Erlaubnis der zuständigen höheren Verwaltungsbehörde. In der Grenzzone ist außerdem das Umherziehen von Zigeunern und nach Zigeunerart verbotenen.

Sowjetvolk steht zum deutschen Volk

Moskau, 4. September

Die Moskauer Presse veröffentlicht im Wortlaut die Geheße, die vom Obersten Sowjet auf seiner letzten Tagung angenommen wurden, darunter auch das Geheße über die Ratifikation des Nichtangriffs- und Konsultationspakt zwischen der Sowjetunion und Deutschland. In ihren Leitartikeln nehmen die Blätter zu diesem geschichtlichen Vorgang nochmals Stellung. Die „Iswestija“ weist wiederum auf die außerordentliche Bedeutung hin, die dem Vertrag als einem wahren Instrument des Friedens zukomme. Die „Pravda“ hebt erneut hervor, mit welcher Genugtuung das deutsch-sowjetische Vertragswerk in allen Schichten des Volkes aufgenommen worden sei.

„Das Sowjetvolk“, so schreibt das Blatt, „steht ein für die Freundschaft und für das Blühen der Freundschaft mit dem deutschen Volk. Das Sowjetvolk weiß die Bedeutung des Vertragswertes mit Deutschland als eines Wendepunktes in der Geschichte Europas und nicht nur Europas, wohl zu schätzen.“

Aufruf an das Deutsche Rote Kreuz

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und der Geschäftsführende Präsident erlassen folgenden Aufruf: Die Stunde, dem Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, dem Führer Adolf Hitler, den Dank durch die Tat abzutragen, ist gekommen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die in der praktischen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes stehen, werden mit hingebendem Eifer und mit erprobtem fachlichem Können ihre ganze Kraft für die ihnen zufallenden Aufgaben einsetzen. Insbesondere wird erwartet, daß die männlichen und weiblichen Angehörigen der D.R.K.-Gemeinschaft, die für Rote-Kreuz-Arbeit zur Verfügung stehen, sich bei den D.R.K.-Dienststellen, Bereitschaften und Schwesternschaften mit allen verfügbaren Kräften zur Mitarbeit einsetzen.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes,
Herzog von Coburg.

Der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Grawig.

An die deutschen Rundfunkhörer

Ein Teil der deutschen Rundfunkhörer sendet ab sofort von Einbruch der Dunkelheit an nur noch zu unregelmäßigen Zeiten Nachrichten. Den deutschen Rundfunkhörern wird empfohlen, abends die Reichsfender abzuhören, die innerhalb ihres täglichen Nachrichtenprogramms mitteilen, daß sie auch abends senden werden. Ferner sind mit sofortiger Wirkung die Nachrichtenensendungen des deutschen Rundfunks geändert worden: 7 Uhr morgens, 10 Uhr, 14 Uhr, 17 Uhr, 19.30 Uhr. Ferner wird voraussichtlich ein Teil der Sender um 22 Uhr Nachrichten senden.

Personalnachrichten der Reichsbahn

Ernannt und befördert zum ap. Ab.-Inspektor: der Ab.-Inspektorenwärter Schillmüller in Emden; ap. techn. Ab.-Inspektor: techn. Ab.-Praktikant Campen in Emden; Ab.-Assistenten: die Ab.-Betriebswärter Oden in Norddeich, Janßen in Emden; Reiserelotomistführer: der Lokführeranwärter Schröder in Emden; Ab.-Betriebswart Ab.-Beiz.-Ass. Krause in Leer; Ab.-Betriebsassistenten: Ab.-Beiz.-Ass.-Anwärter Fielke in Emden-Süd, Helmers in Egerhase; Rangierassistent: Rangieranwärter Bruns in Norddeich; Ab.-Weichenwärter: Hilfsweichenwärter Seeburg in Norden, Schwarte in Papenburg.

Perleke: Techn. Ab.-Inspektoren Wendland von Norden nach Münster, Dahler von Radden nach Norden, Heitmüller von Emden nach Leer; Ab.-Assistent Jordan von Emden-West nach Brüg.

Lufschutzhäume im Kellergeschoß anlegen!

Behelfsmäßige Lufschutzmaßnahmen in bestehenden Gebäuden

Wir haben am Sonnabend über Splitterschutz-Vorrichtungen für Öffnungen in Außenwänden berichtet, die durch Erdanschüttung oder eine vor die Öffnung gestellte und durch Pfähle, die in die Erde eingeschlagen werden, gesicherte Sandkiste hergestellt werden. Heute wollen wir berichten über Sandkistensicherungen, die durch Drahtverankerungen aufeinandergehalten werden. Vor die Öffnung wird eine Holzwand gestellt, vor der umschichtig Sandlände aufgestapelt werden. Ueber den oberen Öffnungsrand muß die Sandlände noch mindestens zwanzig Zentimeter hinausragen. Die Schicht muß mindestens einen halben Meter dick sein. Die Säcke werden, um den nötigen Halt zu haben, mit Draht zusammengehalten. Sie widerstehen dann äußere Einwirkungen (Luftdruck, Splitter) und können nicht auseinandergerissen werden. (Bild 1).

Eine weitere Splitterschutz-Vorrichtung ist die durch geschichtete Rundhölzer wie Abbildung 2 zeigt. Zwei „auf Luke“ übereinander gelegte Balkenreihen werden nach vorn ebenfalls durch eine Rundhölzerreihe abgestützt. Es genügt eine Dicke von vierzig Zentimeter.

Eine andere Schutzvorrichtung ist die durch Steinpackungen. Sie sollen fünfzig

Auf unsere Frauen kommt es an!

Die Hausfrau hat eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe übernommen

Die vorzüglichen Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung, die mit Hilfe einer vorbildlichen und weitblickenden Organisation innerhalb weniger Stunden imstande war, jedem Haushalt die Bezugsscheine für lebenswichtige Güter zuzustellen, finden ihre Ergänzung und Krönung in der verständnisvollen Mitarbeit unserer Hausfrau. Immer, wenn das Vaterland rief, haben die deutschen Frauen ihre Pflicht erfüllt. Schier unermüdet ist sie in der Sorge um das Wohl ihrer Familie, und ihr Schaffen und Werken als Hausfrau und Mutter nimmt nie ein Ende. Jetzt erwachen ihr große, neue Aufgaben — und sie wird sie meistern!

Die nationalsozialistische Staatsführung hat sich die Erfahrungen des Weltkrieges zunutze gemacht und in erster Stunde, um für jeden Fall gerüstet zu sein, eine vorzügliche Nationalisierung durchgeführt. Aber was nützen alle Vororgemaßnahmen bei einer noch so ausreichenden Menge von Lebensmitteln und Verbrauchsgütern, wenn diese Maßnahmen nicht die entscheidende Unterstützung durch die Hausfrau finden. Durch ihre Hand geht der größte Teil aller Verbrauchsgüter unseres Volkes. Die Hausfrau hat deshalb eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe übernommen.

Vorsorge ist alles! Unsere Hausfrauen beweisen durch ihre Haltung, daß sie auch wirklich als Hausfrauen haushalten können. Sie können so einteilen, daß nicht das geringste ungenutzt verbleibt. Alle Hausfrauen werden in diesen Tagen Umsicht walten lassen und selbstverständlich nur das einkaufen, was im Augenblick wirklich nötig ist.

Wie sie sich verhalten, davon ist abhängig, wie sich viele Dinge in den großen Gängen einstellen. Immer wieder mühen sich unsere Frauen in den entscheidenden Stunden bewähren; sie haben dies tausendfach getan, ohne viel davon zu sprechen. Sie waren sich stets und sind sich auch heute bewußt, wie sie sich als deutsche Frauen zu verhalten haben. Immer haben sich die deutschen Frauen nicht nur die Achtung ihres eigenen Volkes, sondern die der ganzen Welt errungen. Wichtig ist allein, daß alle lau-

fenden Anregungen und Vorschläge für den Verbrauch und die Sicherung unserer Ernährung beachtet und durchgeführt werden.

Ein Mitarbeiter des NS.-Gaudienstes hat sich mit einigen Frauen aus verschiedenen Städten des Gaues Wefer-Embs über die Aufnahme, die die Bezugsscheine bei ihnen gefunden haben, unterhalten. Und alle Antworten, die er bekam, zeigten: Auf unsere Frauen können wir uns unbedingt verlassen!

Die Soldatenfrau: „Bereit sein ist alles! Das weiß am besten die Soldatenfrau. Militärische Vorbereitungen müssen sein, das kennen wir von unseren Männern. So sehen wir in der Lebensmittelkarte eine Vorzüge unserer Führung. Als Soldatenfrauen denken wir nicht lange darüber nach, sondern befolgen genau die Vorschriften, damit helfen wir unseren Männern!“

Die Beamtenfrau: „Wir sind an sparsames Wirtschaften gewöhnt. Die uns zugeteilte Menge

an Lebensmitteln entspricht ziemlich genau dem, was wir bisher in unseren Haushalten gebraucht haben. Und wo sich Mängel herausstellen sollten, sind wir gewiß, daß unsere Führung Abhilfe schaffen wird!“

Die Arbeiterfrau: „So ist es recht, warum sollen die anderen mehr erhalten, die mehr Zeit haben, herumzulaufen und einzukaufen, während wir mitarbeiten müssen. So kriegen alle gleichmäßig ihren Anteil und wer besonders schwer arbeitet, bekommt noch eine entsprechende Extraration!“

Die Handwerkerfrau: „Ich bin froh über die Lebensmittelkarte. Denn ich hatte mir schon den Kopf zerbrochen, ob mir nicht so mancher Einkauf weggeschmüpft werden würde, während ich meinen Mann im Geschäft vertritt. So ist mir mein Anteil sicher. Ich lauge immer wieder: Unser Führer wird schon wissen.“

Die Frau des Politischen Leiters in Emden: „Dazu habe ich gar nichts zu sagen. So wie der Führer es macht, ist es richtig!“

Eine verschworene Kampfgemeinschaft

Aufruf des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Nordsee

Der Admiral und Kommandierende Admiral der Marine-Station der Nordsee hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Soldaten meines Befehlsbereiches und die Bevölkerung der Marinefestungsgebiete! Soldaten, deutsche Männer und Frauen!

Trotz aller Bemühungen unseres Führers, dem deutschen Volk den Frieden zu sichern, hat England heute erklärt, daß es sich in Kriegszustand mit Deutschland befindet. Das einzige Ziel des durch nichts gerechtfertigten Angriffs ist die Zerkümmern Großdeutschlands und die Vernichtung unseres Volkes für alle Zeiten.

Entschlossen und voll gläubigen Vertrauens auf unseren Führer und unsere gerechte Sache greift das deutsche Volk zu den Waffen im Kampf um sein Lebensrecht.

Soldaten und Bevölkerung meines Bereiches bilden in verschworener Kampfgemeinschaft einen einzigen Block von Stahl, an dem jeder feindliche Angriff zerschellt! Soldaten! Ihr seid dazu berufen, mit der Waffe in der Hand jeden Feind zu schlagen, der unsere Küsten anzugreifen wagt.

Männer und Frauen aller Marinebetriebe! Ihr werdet die Waffen schmieden und scharf halten.

Männer und Frauen der Zivilbevölkerung! In der nationalsozialistischen Wehrgemeinschaft des deutschen Volkes ist jeder von uns, ob Mann ob Frau, in gleicher Weise Kämpfer an der Front für Großdeutschland in dem uns aufgezwungenen Kampf.

Ich weiß, daß jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau ihre Pflicht tut bis zum äußersten. Seid unserem Führer und Befehlshaber! Seid Großdeutschland!

Wilhelmshaven, 3. September.

gez.: Otto Schulke.

Admiral und Kommandierender Admiral der Marinestation der Nordsee

Für die Angehörigen der Soldaten

Beihilfen für Lebensunterhalt, Miete, Ertragskräfte usw.

Während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht wird für die nächsten Angehörigen der zum Wehrdienst Einberufenen durch die Familienunterstützung gesorgt. Voraussetzung ist, daß der Angehörige zu den Unterstützungsberechtigten gehört und daß der notwendige Lebensbedarf nicht auf andere Weise gesichert ist. Unterstützungsrechtlich ist die engere Familie, insbesondere die Ehefrau und die ehelichen Kinder des Einberufenen, ferner eine zweite Gruppe von Angehörigen unter der Voraussetzung, daß der Einberufene ganz oder zu einem wesentlichen Teil ihr Ernährer ist. Zu der letzteren Gruppe gehören namentlich die Eltern des Einberufenen, ferner Enkel und Pflegekinder sowie Geschwister, die mit dem Einberufenen in Haushaltsgemeinschaft gelebt haben und uneheliche Kinder, für die die Vaterschaft des Einberufenen von ihm anerkannt oder gerichtlich festgestellt ist.

Die Unterstützungsanträge können auf dem Lande beim Landrat oder beim Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde, in den Städten beim Oberbürgermeister gestellt werden. Wird das Vorliegen der Voraussetzungen glaubhaft gemacht, so wird schon vor der endgültigen Feststellung der Familienunterstützung eine Abkassabahlung oder vorläufige Unterstützung gewährt.

Für die Höhe der Unterstützung besteht der Grundlag, daß allgemein ein Unterhaltungsbeitrag für den laufenden Lebensunterhalt gewährt wird. Daneben werden Mietbeihilfen zur Deckung des Wohnbedarfs, das heißt in der Regel in der Höhe der vollen Miete, ferner Krankenhilfe, Hilfe für Schwangere und Wöchnerinnen, Erziehungs- und Ausbildungsbeihil-

fen, Sozialversicherungsbeiträge und Abzahlungsbeihilfen (bei laufenden Abzahlungsbeiträgen bestimmter Art) gewährt. Selbständige Gewerbetreibende, Landwirte und Angehörige freier Berufe erhalten eine Wirtschaftsbeihilfe, wenn ohne diese eine Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Lage eintreten würde. Die Wirtschaftsbeihilfe wird namentlich zur Einkahlung einer Ertragskraft an Stelle des Einberufenen und zur Bestreitung der Miete für gewerbliche Räume gewährt. Diese Mietbeihilfe für gewerbliche Räume darf auch bei ruhmendem Betrieb gewährt werden, wenn die Miete weiter zu entrichten ist.

Darüber hinaus gelten noch folgende Sonderbestimmungen: Zur Erhaltung der Anwartschaft auf eine bestehende Lebensversicherung wird dem Einberufenen oder dem Unterstützungsberechtigten eine Beihilfe bis zur Höhe des erforderlichen Risikobeitrages gewährt. Zur Erfüllung besonderer Verpflichtungen, die nach der bisherigen wirtschaftlichen Lage des Unterstützungsberechtigten oder des Einberufenen angemessen wären, können neben dem Unterstützungsbeitrag zusätzliche Beihilfen gewährt werden, soweit die weitere Erfüllung dieser Verpflichtungen auch nach dem Einstellungsstadium als angemessen anzuerkennen ist. Reicht die Wirtschaftsbeihilfe einschließlich der Mietbeihilfe nicht aus, um eine Gefährdung der wirtschaftlichen Lage abzuwenden, so kann eine zusätzliche Wirtschaftsbeihilfe je nach Lage des Einzelalles gewährt werden. Der Wehrsold und die Frontzulage, die der Einberufene erhält, bleiben bei der Bemessung der Familienunterstützung seiner Angehörigen in jedem Falle außer Anschlag.

Lebensmittel vor dem Verderb schützen!

Diese Forderung gilt für alle

Jetzt ist die richtige Zeit im landwirtschaftlichen Betrieb, an die im Kampf dem Verderb zu erfüllenden Aufgaben zu denken; denn ungeschickliche Lagerung nach der Ernte führt erfahrungsgemäß zu beträchtlichen Verlusten, die es zu vermeiden gilt. Das Getreide muß in saubere, luftige Räume geschüttet werden, die jährlich eine Generalreinigung erfahren müssen. Frisches Getreide darf nur frisch geschüttet werden, es ist häufig durchzuhaufeln. Den Speicher gilt es vor Mäusen- und Sperlingsfraß zu schützen, Fugen und Ritzen sind zu beseitigen und bei feuchtem Wetter die Fenster zu schließen. Delfrüchte werden am besten gar nicht gelagert, sondern sofort abgeliefert, was im Hinblick auf die erhöhten Abnahmepreise sicherlich auch im finanziellen Interesse der Betriebe liegt. Bei Hafrüchten sind keine frischen Früchte einzumieten. Vor dem endgültigen Zudecken der Miete muß sich der Inhalt erst abfühlen. — Beim Obst darf nur reifes, einwandfreies Dauerobst gelagert werden. Falls Obst ist sofort zu verwerten. Die Lagerräume und Gefäße müssen sauber sein, die Tempera-

tur soll nur 2 bis 4 Grad Celsius betragen. Wenn möglich, ist täglich eine halbe Stunde zu lüften, helles Licht zu vermeiden. Große Verluste entstehen im landwirtschaftlichen Betrieb durch ungeschickliche Aufbewahrung der tierischen Erzeugnisse. Das gilt besonders bei Milch, Fleisch und Eiern die gerade in der jetzigen Jahreszeit mit besonderer Sorgfalt aufbewahrt werden müssen. Schon diese Aufzählung zeigt, wie überall im landwirtschaftlichen Betriebe der Kampf dem Verderb geführt werden muß.

Bauer und Landwirt stehen aber nicht allein. Seit Jahren wird dieser Kampf mit gleicher Talfracht in den Verteilungsbetrieben und beim Verbraucher geführt. Gerade in den Verbrauchertreuen gehört er zu den wichtigsten Maßnahmen unserer Ernährungssicherung. Wie notwendig er gerade hier ist, mag man daraus ermessen, daß von dem Gesamtverderb an Lebensmitteln in Höhe von jährlich 1,5 Milliarden RM. rund 750 Millionen RM. auf Verbraucher entfallen.

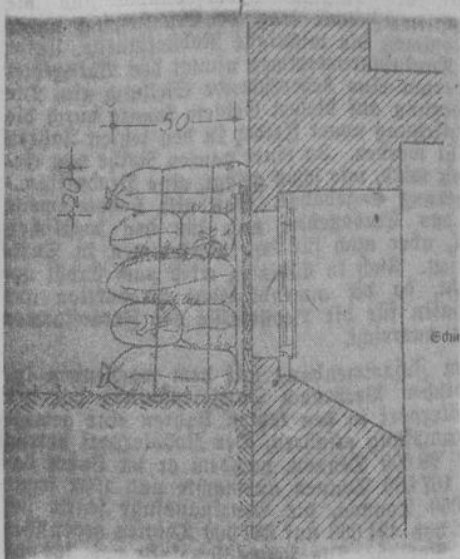


Bild 1

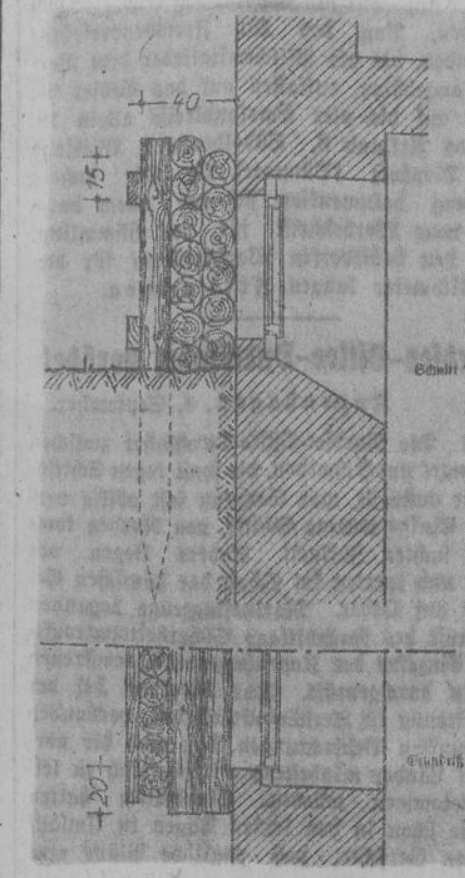


Bild 2

Drei Todesopfer des Verkehrs

In der Schulenburg Landstraße in Hannover kam es zu einem schweren Verkehrsunfall. Der Fahrer eines Kraftwagens, der vermutlich die Gewalt über sein Fahrzeug verloren hatte, stieß mit einem Motorradfahrer zusammen, so daß dieser auf die Fahrbahn geschleudert und schwer verletzt wurde. Im Laufe des folgenden Tages ist der Motorradfahrer dann gestorben. — Ein weiterer tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf einer Landstraße nach Langenhagen. Aus einem bisher noch nicht geklärten Grunde raste ein Kraftwagen gegen einen Baum, so daß die Insassen dieses Wagens, ein junges Mädchen, auf der Stelle getötet wurde, während der Fahrer mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Als ein in den besten Jahren stehender Landwirt aus der Gemeinde Dohren sich auf dem Nachhausewege befand, geriet er zwischen Sasse und Wietzen in einer Kurve mit seinem Motorrad gegen einen Lastzug. Die erlittenen Verletzungen führten seinen baldigen Tod herbei.

Zusammenstoß zweier Straßenbahnen

Der starke Nebel hatte in der Nähe von Sieben Trappen (Hannover) ein schweres Verkehrsunfall zur Folge. Zwei ziemlich stark besetzte Straßenbahnwagen fuhren in voller Fahrt gegeneinander. Durch den Anprall wurden die beiden vorderen Plattformen der beiden Motorwagen zusammengedrückt. Die beiden Führer der Straßenbahnwagen wurden verletzt, einer mußte mit schweren Verletzungen in das Rixlinger Krankenhaus eingeliefert werden. Auch einige Insassen der beiden Straßenbahnwagen wurden verletzt.

Die Mutter tödlich getroffen

Der neunjährige Sohn des Berginvaliden Beimbied in Mettingen hatte ein Jagdgewehr gefunden und hantierte damit herum. Als die Mutter es ihm wegnehmen wollte, löste sich ein Schuß und traf die Mutter tödlich.

Uebermut mit bösen Folgen

Ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können, ereignete sich auf einem Schiff im Hamburger Hafen. Zwei Arbeiter waren damit beschäftigt, ein Holzdeck mit Benzin und Aether zu reinigen. Aus Uebermut bespritzte dabei der eine den anderen mit der Flüssigkeit. Als sich dieser darauf eine Zigarette anzünden wollte, fing seine Kleidung Feuer, und er erlitt so schwere Brandwunden, daß er in ein Krankenhaus zu geführt werden mußte.

36 Volkswohnungen für Braze

Auf der Sitzung der Gemeinderäte der Kreisstadt Braze wurde der Haushalt für das Rechnungsjahr 1939 vorgelegt. Von dem Ueberschuß, der 7190 RM. beträgt, sind 5000 RM. für den Bau eines H.S.-Heimes vorgesehen. Die Einnahmen des ordentlichen Haushaltes weisen einen Betrag von 775 750 RM. auf, die Ausgaben gleichen sich mit den Einnahmen aus. Im ganzen schließt der ordentliche und außerordentliche Haushalt mit einem Betrage von 1 009 950 RM. in Einnahme und Ausgabe ab. Um dem Wohnungsmangel abzuhelfen, hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, 36 Volkswohnungen zu bauen. Träger dieses Bauvorhabens ist die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft „Wesermarsch“.

11000 Kinder in sechs Stunden betreut

28000 Helfer der NSB. im Gau Weser-Ems setzen sich ein

In diesen ersten Tagen, da das deutsche Volk entschlossen ist, Schiffe mit Schüssen und Bomben mit Bomben zu vergeten, steht klar und deutlich die Festigkeit der in sechs Jahren gefestigten Kameradschaft zwischen Wehrmacht und Partei vor aller Augen. Das Bild dieser Kameradschaft ergibt sich aus den Notwendigkeiten dieser ersten Tage: Viele der Männer, die jetzt den feldgrauen Rock tragen, marschieren — bevor sie zur Front gerufen wurden — im Braunschweig der Politischen Leiter. Und die Männer, die auch jetzt weiterhin als Politische Leiter an der inneren Front in der Heimat ihren Dienst erfüllen, waren zumeist Frontsoldat des Großen Krieges. So schlagen sich die Brüden.

„Die Partei wacht über die Gerechtigkeit an der inneren Front in der Heimat.“ So sagte Gauamtsleiter Denker. „Denn diese Tage beweisen auch das wunderbar schöne Vertrauensverhältnis zwischen der Bevölkerung und der Partei. Mütter und Frauen, die durch die Einberufung ihrer Söhne und Männer in geringe und vorübergehende Schwierigkeiten gerieten, kamen zu uns. Und wir haben geholfen, wo wir nur konnten. Unermüdet sind 28000 Helfer und Helferinnen der NSB. im Gau Weser-Ems in diesen Tagen an der Arbeit gewesen. Freiwillig und ohne die geringste Entschädigung haben sie sich eingesetzt, um das zu tun, was notwendig war. Sie haben sich eingesetzt bei der Verteilung der Lebensmittelbezugsscheine und sie haben geholfen im Bahnhofsamt der NSB. und bei der Rückführung der Kinder von den Inseln.“

Beim augenblicklichen Ernst der Lage wollten wir die Kinder aus den Kindererholungsheimen — und durch unsere Lage als Gau an der Nordsee sind diese Heime ja bei uns besonders zahlreich — wieder zurück zu ihren Eltern senden. Da kann ich stolz auf meine freiwilligen Helfer und Helferinnen sein, die es ermöglichten, daß innerhalb von sechs Stunden die gesamten Heime auf den Inseln geräumt und die dort untergebrachten 6000 Kinder — neben den übrigen 5000 Kindern aus anderen Erholungsheimen unseres Gaues — in die überaus kurze Zeit wieder zu ihren Müttern geschickt werden konnten. Aus der Saarpfalz, aus dem Sudetenland stammen diese Kinder, und sie wurden müttergütig betreut. Ebenso wie auch die Mütter, die aus den Müttererholungsheimen der NSB. wieder in ihre Heimat zurückführen.

Betreuung bei Tag und Nacht

Und gerade bei dieser Aktion hat sich der Bahnhofsamt der NSB., der auf sämtlichen wichtigen Bahnhöfen unseres Gaues eingerichtet wurde, bestens bewährt. Auch hier zeigte sich die sich immer wieder bewährende Zusammenarbeit der NSB.-Helfer und -Helferinnen mit den Frauen und Mädeln der NS.-Frauenkraft, des Bundes Deutscher Mädel und des Deutschen Roten Kreuzes. Auf den Bahnhöfen wurden Mütter und Kinder vom Bahnhofsamt betreut. Die Kindergärtnerinnen der Heime auf den Inseln halfen als Reisebegleiterinnen auf den Bahnhöfen beim Umsteigen. Mit Brot und Milch wurden die Kinder versorgt.

Ja, wir können feststellen: In dieser Zeit hat der NSB.-Bahnhofsamt bei Tag und Nacht eine sehr gute Arbeit geleistet. Es zeigte sich hier, wie sehr notwendig es ist, auf jeden Bahnhofsamt der NSB.-Bahnhofsämter einzurichten.

Neben den heimfahrenden Müttern und Kindern wurden auch alle anderen Reisenden, so die mehr als 20000 Gäste der Nordseeinseln, und die eingezogenen Soldaten von den NSB.-Bahnhofsämtern betreut.

In den Müttererholungsheimen des Gaues Weser-Ems weilten auch viele ausländische deutsche Mütter, die aus Afrika, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz und Luxemburg ins Reich gekommen waren, um hier in ihrer Heimat Wochen der Freude und der Erholung zu verbringen. Diese Mütter konnten wir nicht in ihre Gastländer zurücksenden. So weilten sie jetzt im Müttererholungsheim im Neuenburger Urwald.

NSB.-Kindergärten notwendig

Zum Schluß möchte ich noch ein besonders dringliches Gebiet der Betreuungsarbeit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt streifen: Das sind die Kindergärten.

Die Erstellung dieser Gärten ist für uns besonders wichtig, da sich immer mehr Frauen freudig in den Arbeitsprozess einziehen und ihre Kinder während dieser Zeit betreut werden müssen. Unsere Mütter, die wieder in ihre alten Büros, oder auch in die Werkstätten geeilt sind, müssen dabei das Gefühl haben, daß für ihre Kinder während ihrer Arbeitszeit

Haushälterin oder Geliebte?

Entscheidung des Reichsgerichts

Die Fälle, in denen ein Mann seiner Haushälterin verpricht, sie zu heiraten, sind ebenso selten wie diejenigen, in denen dieses Versprechen nicht gehalten wird. Vom Menschlichen abgesehen, ergeben sich dann oft unliebsame Auseinandersetzungen über den heiklen Punkt, ob die enttäuschte Frau wenigstens eine angemessene Vergütung für ihre vielleicht jahrelang geleistete Arbeit verlangen kann. Das Reichsgerichtsamt hat dies kürzlich anlässlich folgenden Falles bejaht.

Ein von seiner Frau getrennt lebender Mann hatte mehrere Jahre mit seiner Haushälterin zusammen gelebt und ihr versprochen, sie nach der Scheidung zu heiraten. Bei einem Streit widerrief er das Heiratsversprechen. Die Parteien blieben noch einige Zeit zusammen und trennten sich nach sieben Jahren endgültig. Die Frau vertrat den Standpunkt, während des Zusammenlebens mit dem Manne als Wirtschaftlerin und Geschäftsführerin in einem Arbeitsverhältnis zu ihm gestanden zu haben. Neben der gewährten freien Station, Taschengeld und sonstigen Zuwendungen stehe ihr eine feste Entlohnung zu. Der Mann hielt diesem Anspruch entgegen, es hätte lediglich ein Liebesverhältnis und nicht ein Arbeitsverhältnis vorgelegen. Im Prinzip erhielt jedoch die Haushälterin recht, wenn auch ein

Für den 5. September:

Sonnenaufgang:	5.40 Uhr	Mondaufgang:	21.45 Uhr
Sonnenuntergang:	19.06 Uhr	Monduntergang:	12.37 Uhr
Schnellwetter			
Borkum	2.35 und 14.42 Uhr		
Norderney	2.45 „ 15.09 „		
Norddeich	3.00 „ 15.16 „		
Lebuhufel	3.15 „ 15.33 „		
Westercamerdeich	3.25 „ 15.43 „		
Neuharlingerdeich	3.28 „ 15.46 „		
Benneke	3.32 „ 15.50 „		
Greiffel	3.37 „ 15.55 „		
Emden, Kesselerland	4.01 „ 16.19 „		
Leer, Hafen	5.17 „ 17.35 „		
Weser	6.07 „ 18.25 „		
Westerbahndeich	6.41 „ 18.59 „		
Wapenburg	6.46 „ 19.04 „		

1774: Der Maler Kaspar David Friedrich in Greifswald geboren (gest. 1840).
1836: Der Schauspieler und Bühnendirektor Reinhold in Bitterfeld, Niederösterreich, gestorben (geb. 1790).
1902: Der Pathologe Rudolf Virchow in Berlin gestorben (geb. 1821).

wirklich gesorgt wird. — Es stehen uns jetzt ja außerdem die hundert Kindergärtnerinnen aus den Erholungsheimen von den Inseln zur Verfügung, so daß wir mit ihnen in dieser Zeit weitere hundert Kindergärten errichten können.

„Aber eins möchte ich noch betonen“, so erklärte Gauamtsleiter Denker zum Schluß, „und ich muß es immer wieder hervorheben: All diese Arbeit in unserem Gau ist nur möglich, weil wir hier Männer und Frauen haben, die einsehbar bereit bis zum Letzten sich in den Dienst dieses Wertes der Kameradschaft stellen.“

großer Teil ihrer Ansprüche wegen Verjährung abgewiesen werden mußte.

Unter den Parteien hat, so stellten die Gerichte fest, ein Arbeitsverhältnis bestanden, seit eine Verheiratung nicht mehr in Betracht kam. Für die Tätigkeit der Klägerin im Geschäft und Haushalt des Beklagten ist eine Vergütung als fiktiv wegzurechnen vereinbart anzunehmen. Der Beklagte hat sich die Dienste gefallen lassen, die unter den gegebenen Umständen nur gegen eine Vergütung zu erwarten waren. Er konnte nicht mehr annehmen, daß die Klägerin umsonst für ihn arbeiten werde, nachdem er erklärt hatte, daß eine Heirat nicht mehr in Betracht komme.

Zwar bestanden unter den Parteien auch dann noch die sehr engen Beziehungen fort, doch kann eine Anstiftung des Arbeitsvertrages und damit eine Nichtigkeit daraus nicht festgestellt werden. Ein Dienstverhältnis ist nicht bereits deswegen nichtig, weil es sich ohne derartige Beziehungen nicht gebildet haben würde, auch nicht deswegen, weil neben ihm solche Beziehungen bestanden haben. Die verlangte Entlohnung war kein Entgelt für die Hingabe, sondern lediglich der angemessene Gegenwert für geleistete Arbeit. „Reichsgerichtsbriefe“.

(NAG. 167/38. — 6. 5. 1939.)

Emsland in der Verkehrswerbung

Die für Ende August in Bentheim vorgesehene Verkehrsstaquna Niedersachsen-Weierbergland mußte ausfallen. Der hier zu erstattende Jahresbericht für 1938 liegt jetzt gedruckt vor und gibt auch einen Ueberblick über die Verkehrswerbung für das Emsland, das Artland und Südbodenburg. In der allgemeinen Verkehrssteigerung um rund 20 Proz. ist auch das Gebiet beteiligt. Von 1936 auf 1938 ergibt sich eine Erhöhung der Uebernachtungsziffer in diesem Gebietsauschuß von 62 000 auf 89 000 bei 32 000 bzw. 58 000 Fremden. Von den 331 fremdenverkehrsgemeinden, die als Pflichtmitglieder dem Verband angehören, entfallen auf das Gebiet 35, davon auf die vier Emslandkreise allein 19, auf das Artland 6, Südbodenburg, Wittlage und Diepholz (Dümmer) 10. Die äußere Werbung dokumentiert sich vor allem durch eine neue Werbekampagne für den Himmelfahrt und den Sommerurlaub für den Himmelfahrt, sowie den beliebtesten Wanderführer für den 140 Kilometer langen Friesenweg.

Nordsee-Dtsee-Durchfahrt verödet

Kopenhagen, 4. September.

Die Nordsee-Dtsee-Durchfahrt zwischen Dänemark und Schweden, die sonst regen Schiffsverkehr aufweist, war Sonntag fast völlig verödet. Einige wenige Schiffe, von Norden kommend, suchten Zuflucht. Andere liegen vor Anker und warten im Schutz der dänischen Gewässer auf Ordet. Marineflugzeuge begannen im Laufe des Nachmittags Sicherheitspatrouillen. Einzelne der Kopenhagener Marinepatrouillen wurden durchgeprüft. Das Merkmahl bei der Bevölkerung ist Verunsicherung, verbunden mit dunklen Befürchtungen, daß auch die nordischen Länder mindestens wirtschaftlich zu leiden bekommen würden. Gleichzeitig halten sich schon in den letzten Tagen in Umlauf geflüchtete Gerüchte, daß englische Bläne eine Verletzung der Neutralität mindestens einzelner unter den nordischen und Dtseeestaaten herbeiführen könnten.

Rußlands gewaltige Erdölvorräte

Erdöl und Politik sind seit jeher als untrennbare Verbündete angesehen worden, und es ist eine wohlüberlegte Politik, die Deutschland dazu führte, die Benzin- und Desginnungsgrundlagen so schnell und intensiv auszubauen, wie es in den letzten Jahren geschehen ist. Unter den Erdölproduzenten der Welt nimmt Sowjetrußland eine hervorragende Stellung ein. Nach der Schätzung eines bekannten russischen Geologen, Professor Gubins, betragen die Erdölvorräte der Sowjetunion 3 Milliarden Tonnen oder 32 Prozent der Weltvorräte. Die im Laufe der ersten beiden Fünfjahrespläne erfolgte Mechanisierung der Landwirtschaft, die Motorisierung des Heeres und der Ausbau des Kraft- und Flugverkehrs haben an die russische Erdölindustrie hohe Anforderungen gestellt. Eine Erweiterung der Produktionsbasis der Erdölindustrie wird daher durchgeführt. Schon in den letzten Jahren hat die Kohölgewinnung zugenommen. Sie betrug 1915 9,2 Mill. Tonnen, 1932 bereits 21,4 Mill. Tonnen, 1937 28,4 Mill. Tonnen und 1938 30,1 Millionen Tonnen.

Für die russische Erdölindustrie sind die kaukasischen Felder trotz der Erschließung neuer Vorkommen die wichtigste Rohstoffquelle. Unter den Kaukasusvorkommen nimmt das Batugebiet wiederum eine beherrschende Stellung ein. Die Förderung auf diesem Gebiete konnte durch die Erschließung neuer Felder in den letzten Jahren erhöht werden. In einer ganzen Reihe von Gebieten wird, wie schon gesagt, eine Produktionssteigerung angebahnt. Das gilt beispielsweise für das Engebiet und für den westlichen Ural, aber auch für das Vorkommen in Turkmenien. Auch in Sibirien wird nach Erdöl gesucht, da die augenblickliche Produktion auf Sachalin für die Bedürfnisse der Fernostarmee nicht ausreicht.

Im Zusammenhang mit dem wachsenden inländischen Verbrauch Sowjetrußlands hat der Erdöltransport in den letzten Jahren eine gewisse Schrumpfung erfahren. Der Kohölexport betrug 1937 69 000 Tonnen, nachdem er im Jahre davor 167 000 Tonnen ausmachte und 1932 sogar 526 000 Tonnen, die Benzinausfuhr sankte sich 1938 von 434 000 auf 337 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahr. Die Kohölausfuhr von 164 000 auf 65 000 Tonnen, die Schmierölausfuhr von 213 000 auf 117 000 Tonnen und die Fettsäureausfuhr von 742 000 auf 410 000 Tonnen.

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichsloslerie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag	2. September 1939
On der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen	
3 Gewinne zu 30000 RM.	315251
12 Gewinne zu 10000 RM.	11244 132801 316924 348357
3 Gewinne zu 3000 RM.	111159
27 Gewinne zu 2000 RM.	22493 108259 127606
96 Gewinne zu 1000 RM.	2065 14899 19334 78562
25314 29540 36023 56427 65161 71444	
84124 90639 111109 138637 151074 157017	
158816 160472 187277 222965 226025 245593	
263249 282986 286184 289170 292856 302211	
318590 318741 371459 393851	
219 Gewinne zu 500 RM.	21898 28897 43722
46125 51278 53061 54284 55522 70319 71642	
80145 80496 90400 98184 102688 103281 111705	
115376 121946 128239 130234 132396 138923	
147404 150245 158425 158729 160189 179353	
184794 190621 211312 211705 214990 220712	
221794 226037 227168 234143 247383 247449	
250276 252727 253332 260783 264572 266510	
277095 280391 283034 283353 291104 292769	
296932 302689 311792 314416 325181 325352	
334253 334423 346417 347234 356510 357202	
360558 362979 364630 367421 374285 385208	
887472 392760	
483 Gewinne zu 300 RM.	552 2273 6283 7571
8328 9283 10236 10285 10924 13783 15447 19255	
21634 22716 23540 23604 30876 30763 31016 33497	
33136 34481 34877 39926 43397 47283 47447 48376	
60286 60941 61702 61761 64963 66284 66687 66887	
69383 69811 74682 78376 82520 86139 89000 89663	
90824 95599 106536 113369 117089 117412 117827	
125162 125489 126267 126991 127800 136073	
136834 140244 154155 155663 158070 162793	
162994 163276 166248 166666 180212 182863	
184625 186076 193824 200847 205731 205737	
209673 210202 211020 213931 222362 223468	
223649 225356 227211 227670 227894 230156	
231593 232746 234887 238665 240409 242150	
243040 244687 248763 253889 261021 261281	
262196 263044 265803 268172 268377 268753	
277346 282420 282700 283438 285382 289682	
293376 293915 300250 301790 304553 304930	
306890 310709 311201 311296 313761 314824	
316250 317301 318132 318326 320548 321477	
321704 324356 324805 330403 331707 344380	
344554 351378 355603 359256 360062 360476	
362177 363479 364634 365273 367285 367799	
370921 375663 377523 379800 380734 384239	
387745 388141 388852 396309 396733 397778	
890606 399716	

Außerdem wurden 6667 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 20000 RM.	187592
3 Gewinne zu 10000 RM.	141148
9 Gewinne zu 5000 RM.	206907 214427 392075
18 Gewinne zu 4000 RM.	28532 37921 144723
137907 188380 298600	
12 Gewinne zu 3000 RM.	35129 275612 309893 333442
42 Gewinne zu 2000 RM.	19885 44060 62149
109519 113063 147735 16851 175451 223720	
235597 275163 289130 302031 355244	
75 Gewinne zu 1000 RM.	17871 23923 44820
45293 46139 66850 80098 89903 136566 144455	
181588 184526 186117 212513 249204 253265	
271818 289406 292859 298507 322771 353099	
384707 385427 388394	
282 Gewinne zu 500 RM.	3392 6417 11311 20853
2207 29958 31654 36238 42294 49084 50293	
52252 53788 58795 58995 64991 72999 73185	
74960 77317 91097 92121 106934 109485 111097	
115133 118302 122989 123285 123580 126545	
147395 149747 165266 168686 167400 168703	
170177 178408 186538 186998 187686 196757	
198253 201475 206675 212782 212947 223520	
229356 230719 236262 243922 246982 267185	
271721 272302 277875 295067 296649 298186	
302129 305933 306506 306785 309283 310522	
313009 313924 315732 319157 328545 340342	
341886 342652 345580 348814 351099 351426	
353781 360322 364269 366203 370409 374109	
379849 382110 385008 385232 387323 389899	
391800 393852 394695	
573 Gewinne zu 300 RM.	1270 4950 6992 8723
8863 11919 12593 22033 25448 25510 29545 31859	
35756 36851 38558 45887 47364 48263 49541	
51892 56004 61038 62889 63913 66411 68118	
68994 69382 72275 73136 73155 73464 74937	
77689 80120 80943 83340 83803 87456 88522	
90445 92190 93381 93675 96397 98328 99689	
100837 100992 106035 109393 109639 11891	
114834 115679 116384 118725 120209 124142	
124375 124946 125867 129577 132457 137276	
137687 137773 140663 140937 144640 144750	
146345 146624 147319 153871 154743 155281	
155290 156280 156643 157725 158466 160887	
167446 170679 171116 172401 175397 178511	
184686 187116 193454 194379 195988 201500	
201725 201976 207219 207709 207724 207757	
209002 210977 213642 214089 214320 214386	
216758 218948 220854 229270 231503 231684	
233719 235425 237170 238443 239689 243017	
244248 245497 245887 246282 246595 252533	
252618 253675 253899 256499 260709 263518	
264999 268953 271372 271624 277123 277617	
284030 285757 286763 286929 291114 291377	
295022 301371 306705 307579 311871 313048	
313255 315817 317106 320285 320996 322707	
323276 323889 331204 333688 333752 335796	
336130 337992 341902 342291 342311 346968	
347617 351041 353087 354917 356395 357149	
360634 361701 367512 371007 371486 373646	

Gestern und heute

tz. In der gegenwärtigen Zeit, in der der allgemeine Arbeitskräftemangel auf dem Lande sich unangenehm bemerkbar macht, haben viele Volksgenossen kaum ausreichend Gelegenheit, die sich in unseren ostfriesischen Wäldern darbietenden Schätze sicher zu stellen. Im Interesse einer überlegten Vorratswirtschaft und zur wirkungsvollen Entlastung anderer Nahrungsgüter ist aber notwendig, so wenig wie möglich wild wachsende Früchte, Beeren und Pilze dem Verderb anheimzufallen zu lassen. Gerade auf diesem Gebiete erwachsen unserer deutlichen Jugend und den älteren Volksgenossen wichtige Aufgaben zur Mithilfe an der Sicherstellung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes.

Wie wir schon wiederholt berichtet haben, ist augenblicklich überall in unserer ostfriesischen Heimat eine sehr gute Brombeeren- und Heidelbeeren-ernte im Gange; etwas später fällt die Reife der schwarzen Holunder- oder Fliederbeeren. Beide Früchte sind als wertvolle Nahrungsgüter allgemein geschätzt, wachsen wild und ihr Sammeln hat noch stets einen recht ansehnlichen Verdienst gebracht.

In früherer Zeit war es selbstverständlich, daß die überlebende Hausfrau sich einen Vorrat von Brombeeren beschaffte, um sie zu Gelee, Marmelade, Brombeersyrup, oder Süßmost zu verwenden. Zum Besten der Volksgesundheit haben besonders unsere einheimischen Volksgenossen und die Bewohner unserer norddeutschen Küstengebiete die gute Gewohnheit festgehalten, sich einen reichlichen Vorrat auch an Holunder- oder getrockneten Beeren für die Winterzeit zu verschaffen. Gerade in unserer engeren Heimat ist der Holunder, dessen Blüten man zu medizinischen Zwecken und zum Ausbacken verwendet, in der Küche der Hausfrau bekannt und geschätzt.

Personalien der Reichsbahn

Der Ab.-Zusp.-Amv. Schillmöller in Emden wurde zum ap. Ab.-Zusp. ernannt; die Ab.-Betriebswarte Oden in Norddeich und Janßen in Emden zu Ab.-Assistenten; Lok.-Führer-Amv. Schröder in Emden zum Ab.-Lok.-Führer; Ab.-Betr.-Ass. Krause in Leer zum Ab.-Betr.-Wart; Ab.-Betr.-Ass.-Amv. Fehle in Emden-Süd zum Ab.-Betr.-Ass.; Rang.-Amv. Bruns in Norddeich zum Rang.-Aufseher und die Hilfs-Beichentwarter Seeborg in Norden und Schwartz in Papenburg zu Ab.-Beichentwartern. Versetzt wurden die techn. Ab.-Zusp. Wendland von Norden nach Münster, Dahler von Norddeich nach Norden, Heitmüller von Emden nach Leer; der Ab.-Ass. Jordan von Emden nach Brüg.

tz. Anleitung für Schutzraumbauten. Schon in unserer Sonnabendausgabe veröffentlichten wir einen mit Skizzen versehenen Artikel als Anleitung für den Bau bzw. die Errichtung von Luftschutzstellen. Der Artikel wird heute in seiner Fortsetzung veröffentlicht. Es sei hierdurch besonders auf diese wichtigen Anleitungen aufmerksam gemacht. Wer Rat benötigt, wende sich an den Luftschutzbeauftragten seines Wohnbereichs oder an die nächste Dienststelle des Reichsluftschutzbundes.

Störtebekerturm in Sage und Geschichte

(Schluß)

Von Heinrich Drees

Ein böser Tag in der Geschichte der Marienhafer Kirche war der 21. August 1819, an dem bei völlig stiller Luft das Gewölbe der Chorapsis mit dem oberen Teile des östlichen Strebepfeilers einstürzte und den Altar zertrümmerte. Eine Wiederherstellung erfolgte damals nicht, vielmehr geriet das Gotteshaus immer mehr in Verfall, sogar die Seitenmauern drohten zu wanken. Zu allem Unglück schlug auch noch der Blitz in den Turm, zertrümmerte die Spitze und beschädigte das obere Gemäuer. Schwere Herzen mußte man sich 1829 zu der bereits angeordneten Verkleinerung der Kirche entschließen. Im folgenden Jahre wurde dann der Turm um zwei Stockwerke erniedrigt. Aber bis zum Jahre 1833 wurde an dem Turm nichts getan, und des Himmels Wolken schauten hoch hinein.

Ein besonderes Kapitel in der Beschreibung der Marienhafer Kirche bilden die Steinbilder, die als Friesen unter den Dächern des Langhauses und auch an einigen Stellen des Kreuzgebändes angebracht waren. Heute sind von diesen Steinbildern nur noch spärliche Reste vorhanden; aber aus den Berichten vergangener Zeiten können wir uns einigermaßen über Zahl, Größe und Gestalt dieser merkwürdigen Bilder unterrichten. Doch sind auch diese älteren Quellen zum Teil nur auf Vermutungen gegründet. Die Bilder waren

Lebensmittel für das Gaststättengewerbe sichergestellt

Gleichmäßige Verteilung auf alle Betriebe

tz. In der heutigen Ausgabe veröffentlichten wir eine Bekanntmachung des Kreisernährungsamtes, die den Bezug von Lebensmitteln durch das Gaststätten- und Verberbergungswesen und für Kantinen regelt. Wie vor einigen Tagen schon durch die Presse bekanntgegeben wurde, müssen an zwei Tagen in der Woche fleischlose Gerichte verabfolgt werden. Als fleischlose Tage sind der Montag und der Freitag bestimmt. An den anderen Tagen werden vier verschiedene Eintopf- und Tellergerichte ausgegeben werden.

Die Gaststätten und Verberbergungsbetriebe haben ihren bezugsberechtigten Lebensmittelbedarf durch den Leiter ihrer Wirtschaftsgemeinschaft, Gastwirt Vorlei-Heise, bei dem Ernährungsamt das für die Kreisbauernschaft eingerichtet ist, jeweils für die nächste Woche anzumelden. Ueber die

tz. Fast unter einen Lastkraftwagen geraten wäre gestern Abend in der Brunnenstraße ein Mann, der im Dunkel längere Zeit anstatt auf dem Gehsteig mitten auf der Straße ging. Im letzten Augenblick bemerkte der Lenker des langsam fahrenden Autos den leichtsinnigen Fußgänger und hielt sein Fahrzeug an. Wem's sollte man jetzt möglichst wenig sich auf die Straße begeben und wenn man draußen etwas zu besorgen hat, so halte man sich an den Gehsteig; die Fahrbahn gehört den Fahrzeugen.

tz. Die Verdunkelung in unserer Stadt hat im ganzen nicht viel zu wünschen übrig gelassen. Es hat sich gezeigt, daß fast alle Volksgenossen erlitten haben, um was es bei dieser Maßnahme geht. Immerhin mußte hier und dort noch Lichtschein beobachtet werden, der zu vermeiden gewesen wäre. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß vollkommene Verdunkelung angeordnet ist und daß darüber gewacht wird, daß die Anordnung befolgt werden.

tz. Rundfunkstörungen sind in den letzten Tagen vielerorts durch atmosphärische Einflüsse bewirkt worden, doch es mußte auch festgestellt werden, daß hier und dort nicht störungsfreie Motoren laufen, die vielen Rundfunkteilnehmern das Abhören wichtiger Meldungen oft unmöglich machen. Es muß darauf geachtet werden, daß derartige Störungen unterbleiben, denn gerade der Rundfunk hat jetzt große Aufgaben zu erfüllen.

Mütterberatungen in Uplengen

tz. Der Dienst an Mutter und Kind wird nach wie vor sorgfältig wahrgenommen; gerade jetzt bedarf manche Mutter wichtiger Ratschläge für die Gesunderhaltung und richtige Ernährung ihrer Kinder.

Mütterberatungspreschntunden finden dieser Tage auch in Uplengen wieder statt und zwar am 6. September in Odenhausen (13 Uhr), in Oltmannsehn (13.30 Uhr), in Remels (15 Uhr), in Lammertssehn (16.30

Uhr). Am 8. September findet um 14 Uhr eine Sprechstunde in Potshausen statt.

tz. Detern. Ein Erlebnis besonderer Art wurde hier die Vorführung des Westwallfilms in unserer Ortsgruppe. Gewaltig war der Eindruck der gewaltigen Festungsbauten im Westen, in deren Schutz

Höhe der Zuteilung entscheidet das Ernährungsamt.

Das auch in diesen Betrieben einige kleine durchaus tragbare Einschränkungen im Verbrauch erfolgen können und müssen, ist verständlich. Als Regelverbrauch ist der des Monats September 1938 angenommen worden. Von den damals bezogenen Fleisch- und Fettwaren werden 60 v. H. zugeteilt werden. Die Zuteilung in Zucker beträgt 75 v. H. der im September des Vorjahres verbrauchten Menge.

Für die übrigen bezugsberechtigten Waren sind Bezugscheine nach wie vor bei den Gemeindebehörden zu beantragen.

Durch diese Anordnung ist eine gleichmäßige Belieferung sämtlicher Betriebe gewährleistet. Es entscheidet nicht die bessere Bekanntheit mit dem Lieferanten oder ein größerer Geldbeutel, sondern nur der wirkliche Bedarf.

Wie verhalte ich mich bei Kampfstoffgefahr?

Vor allem Ruhe und Besonnenheit bewahren

Obwohl durch die Tätigkeit des Reichsluftschutzbundes weite Kreise der Bevölkerung über Kampfstoffe oder, wie man meist sagt, Giftgase bereits aufgeklärt worden sind, soll hier noch einmal das Wichtigste über ihre Wirkung, Erkennbarkeit und Abwehr zusammengefaßt werden.

Das bekannteste chemische Kampfmittel gegen Menschen ist das Tränengas. Es ruft in den Augen starkes Jucken und Tränen hervor, so daß der Betroffene zu keiner Kampfhandlung mehr fähig ist. Es ist nicht giftig, in frischer Luft und durch Spülen der Augen mit frischem Wasser läßt die Reizwirkung bald nach.

Sehr viel unangenehmer wirkt ein anderer meist mit Blaukreuz bezeichneter Kampfstoff. Er wirkt nicht nur auf die Augen, sondern auch auf die Schleimhäute des Mundes, des Rachens und der Luftröhre. Hier ruft er einen unerträglichen Reiz hervor, der sich in starken Erbrechen äußert, der sich bald zu Würgen und Erbrechen steigert. Auch dieser Kampfstoff ist — wenigstens in geringen Mengen — ungiftig, wird aber dadurch sehr gefährlich, daß der starke Husten, der er hervorruft, das Tragen einer Gasmaske unmöglich macht, so daß der Betroffene der Wirkung anderer, vielleicht gleichzeitig vorhandener Kampfstoffe ausgesetzt ist.

Lebensmittel, die mit dem Kampfstoff stärker in Berührung kommen, werden unbrauch-

Todesprung in der Badeanstalt

tz. Am Sonntag ereignete sich in der Städtischen Badeanstalt ein Unglück, dem der zwölfjährige Schüler Diertjen aus der Odo tom Brookstraße zum Opfer fiel. Der Junge sprang vom hohen Sprungbrett seitwärts ins Wasser; er schlug dabei auf das untere Sprungbrett hart auf und verlor dann sofort. Obwohl er bald darauf aus dem Wasser gezogen werden konnte, gelang es nicht, ihn wieder ins Leben zurück zu rufen.

Der Verunglückte war ein guter Schwimmer, der sich vor einiger Zeit freigeschwommen hatte.

wir ruhig in die Zukunft blicken können, mag da kommen, was will.

tz. Bestrauersehn. Kleine Chronik. Morgen, am Dienstag, findet hier für das Oberledingerland ein Groß- und Kleinviehmarkt statt. — Rörtermine für Kleinvieh werden auch im Oberledingerland an den in der Bekanntmachung angegebenen Orten durchgeführt werden. Die Kleintierzucht ist in den letzten Jahren in unserer Gegend stark gefördert worden. — Die Ausgabe von Bezugscheinen findet für unsere große Fehngemeinde in den Vormittagsstunden im Gemeindehaus statt. — Der Gemeinschaftsdienst zum Bau der Badeanstalt ist auch in diesen Tagen fortgesetzt worden. Am Sonnabend hat die SA. Spandienst geleistet.

bar. Die Reizwirkung auf die Atemwege geht in frischer Luft verhältnismäßig schnell vorüber, besonders wenn man Milch trinkt und mit Wasser, das etwas doppeltsohlensaures Natron enthält gurgelt.

Tödlich wirkend sind die mit Grün- oder Gelbkreuz bezeichneten Kampfstoffe. Sie rufen in der Lunge Veränderungen hervor, die schließlich das Atemunmöglich machen und zum Ersticken führen. Sicher wirkende Gegenmittel gibt es nicht. Der Kranke darf, um die Lunge möglichst zu schonen, nur liegend transportiert werden, durch Decken und Wärmflaschen wird ihm Wärme zugeführt. Gelbkreuz wirkt auch ätzend auf die Haut, die Blasen bekommt und wund wird, wobei das Gift auch durch die Wunde in den Körper dringen kann. Gegen diese Vergiftung gibt es allerdings ein sicheres Mittel, Chloralkali oder Jodalkali, wenn es rechtzeitig als dünner Brei auf die betroffenen Hautstellen gebracht wird, innerlich sind diese Mittel nie anzuwenden.

Alle genannten Kampfstoffe sind fast farblos, die Bezeichnungen dürfen also nicht irren führen. Wichtig ist zu wissen, daß die geringen Mengen, die man mit dem ersten Atemzuge einatmet, nicht schon tödlich sind.

Ruhe bewahren und beruhigend auf seine Umgebung einwirken ist oberste Pflicht. Gegen vorübergehende Einwirkung schützt schon ein nasses Tuch vor dem Mund.

dargestellt werden? Die Tatsache, daß sie sich auch an anderen Kirchen romanischen Bauwerks finden, führt uns vielleicht auf die richtige Spur. H. Stüdelberg-Niggendach (Waiel) gibt uns auf diese Frage zur Antwort: „Eben dieses 12. und 13. Jahrhundert war auch die Zeit, da das Tiererepos zu vollster Entfaltung kam. Seine Wurzeln greifen Jahrtausende zurück, über Aesop und Phädrus hinaus bis nach Vorderasien und Indien. Im Frühmittelalter wuchst das Bäumchen auf, dessen Blütenpracht wir zur Zeit der Kreuzzüge bewundern, und dessen reife Frucht wir in Goethes „Reinhold Fuchs“ pflücken.“

„Der wichtige, oft derbe Humor und die schalkhafte Anmut mancher Erzählungen sicherten den Tiererepos die allgemeine Gunst. Es ist es nicht verwunderlich, daß der mittelalterliche Mensch in naiver Unbedenklichkeit und kindlicher Freude am Stoff seine geliebten Schwänke, gleichsam als Spiegel des menschlichen Lebens, selbst an der Kirche anbrachte.“ (Zahrbuch der Kunst zu Emden, 1927).

Wer der Marienhafer Kirche einen Besuch abstattet, wird nicht verärgert, den immer noch hohen Turm zu bestaunen. Denn die Fernsicht von dem flachen Dach des etwa 30 Meter hohen „Störtebekerturmes“ bietet bei klarem Wetter wunderbare Ausblicke über das Brookerland, dessen steigend gewordenen Wahrzeichen der alte Turm darstellt, und das nahe Meer. Bis nach Aurich und Emden schweift der Blick, und im Norden ruht er auf dem schimmernden Wasserspiegel der Rodersee,

dem wilden Element Störtebekers und seiner Gefellen. Wie langgestreckte dunkle Flächen mit weißleuchtenden Dünentetten heben sich Ostfrieslands Eilande vom Spiegel des Meeres ab. Zum Greifen nahe stehen im Norden und Süden die Kirchen zu Olfel und Engerhase und um den Kirchhof herum im Schutze der einstigen Wehrkirche die Häuser des freundlichen Fleckens.

Hier oben stand einst die „Quade Foeste“, um den Fortgang der Schlacht auf den „Wilden Kestern“ bei Olfelberg zu verfolgen. Von hier mußte sie sehen, wie die Blüte ihres Heeres von dem grimmen Alena und seinen Mannen abgeschlachtet wurde. Die Vitalienbrüder, die in Treue zu ihr und zu ihrem Sohne Odo gehalten hatten, lagen erschlagen auf dem blutgetränkten Schlachtfeld. Denn es war ein blutiger Tag gewesen, jener 28. Oktober 1427, an dem Ostfrieslands Söhne und Häuptlinge das Schwert gegeneinander erhoben. Das Schicksal entschied gegen Odo und die Brookmänner. Er selbst und sein Bruder Ise fielen in die Hände des Siegers.

Heute liegt das Brookerland wie ein Bild des Friedens vor unseren Blicken, und aus der stillen, weiten Landschaft wachsen die Kirchen mit ihren Türmen gen Himmel, stumme Zeugen einer großen Vergangenheit, die das ehemals unwirtliche Land dem Moore abkämpfte und gegen jeden Feind verteidigte. Fette Weiden, üppige Getreidefelder und nicht zuletzt die großen Bauernplätze im weiten Umkreis zeugen von dem Wohlstande seiner Bewohner.

